

Abonnements-Bedingungen:
Wochenpreis 3.50 RM, monatlich 1.10 RM,
wöchentlich 25 Pf, frei ins Haus.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Die Insertions-Gebühr
beträgt für die sechsgeheilene Kolonelle
über deren Raum 50 Pf., für
politische und gewerkschaftliche
Bereins- und Besetzungs-Anzeigen 30 Pf.

Telegraphen-Adresse:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Sonnabend, den 22. Mai 1915.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Am Vorabend des italienischen Krieges.

Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 21. Mai 1915. (W. Z. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich von Ypern griffen farbige Franzosen nachts unsere Stellung östlich des Kanals an. Der Kampf ist dort noch im Gange. Ein am späten Abend beginnender Angriff der Engländer südlich Neuve Chapelle in der Gegend La Quinque Rue brach in unserem Feuer zusammen.

Nordöstlich Arras schossen wir bei Fresnoy ein feindliches Flugzeug herunter. Ein weiterer von den Franzosen gestern nachmittag im Walde von Ailly angelegter Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind, der einige Gefangene in unserer Hand ließ.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Szawle fanden nur kleinere Gefechte statt. An der Dubissa gelangte unser Angriff östlich Podubis bis Bethgola, er brachte uns weitere 1500 Gefangene ein. Auch östlich Milosajcie und Zemigola wurden die Russen über den Fluß zurückgeworfen, weiter südlich steht der Kampf. Die Reste der südlich des Njemen geschlagenen russischen Kräfte setzten ihre Flucht in der Richtung Kowno fort.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert. Westlich Jaroslau wurden gestern Gefangene gemacht, die nicht mit Gewehren, sondern nur mit Eichenkeulen ausgerüstet waren. Von der Armee des Generalobersten v. Mackensen und den übrigen im Verbands des österreichisch-ungarischen Heeres kämpfenden deutschen Truppen wurden seit dem 1. Mai 100 400 Gefangene gemacht und 72 Geschütze sowie 253 Maschinengewehre erbeutet. Diese Zahlen sind in den bereits veröffentlichten Gesamtzahlen enthalten.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 21. Mai. (W. Z. B.) Amtlich wird veröffentlicht 21. Mai 1915 mittags:

Die Kämpfe an der Front in Mittelgalizien dauern fort. Die in der Sanstrecke abwärts Sienawa noch am westlichen Flußufer haltenden russischen Abteilungen wurden über den Fluß zurückgeworfen. Westlich Jaroslau wiesen die verbündeten Truppen vereinzelte Vorstöße starker feindlicher Kräfte blutig ab. Die Gefangenzahl nimmt weiter zu. In heftigen Nachtkämpfen erkämpften unsere Truppen östlich Drohobycz eine russische Stellung und eroberten den Ort Reudorf. Hierbei wurden achtzehnhundert Gefangene gemacht.

Die russische Gegenoffensive über den Dniestr in Ostgalizien kam an der Pruthlinie zum Stehen. Die feindlichen Durchbruchversuche bei Kolo-meja sind gescheitert; alle Angriffe gegen diesen Brückenkopf wurden unter schwersten Verlusten des Feindes abgeschlagen.

In den Kämpfen im Berglande von Kielce, die stellenweise noch andauern, sind bisher viertausend Gefangene gemacht.

Seit 16. Mai ist die Gesamtsumme der Gefangenen um weitere zwanzigtausend Mann gestiegen; sie beträgt seit 2. Mai hundertvierundneunzigtausend Mann.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

In Erwartung der italienischen Kriegserklärung.

Der italienische Senat hat nunmehr gleichfalls das Gesetz angenommen, das der italienischen Regierung uneingeschränkte Befugnisse einräumt. Damit hat die Regierung gesetzlich völlig freie Hand, um die letzten Kriegsmassnahmen durchzuführen. Das angenommene Gesetz bedeutet die Zustimmung der gesetzgebenden Körperschaften zu der Kriegs-

politik der Regierung und zugleich die Bewilligung der erforderlichen Kriegskredite. Es hat folgenden Wortlaut:

„Die Regierung des Königs hat das Recht, im Kriegsfall und während der Dauer des Krieges Verfügung mit gesetzlicher Kraft zu treffen, soweit es für die Verteidigung des Staates, des Schutzes der öffentlichen Ordnung und für dringende und außerordentliche Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft erforderlich ist. Der König ist berechtigt, die notwendigen Ausgaben anzuordnen und außerordentliche Anordnungen für die Bedürfnisse des Schutzes zu treffen. Die Regierung des Königs ist ermächtigt, provisorisch bis zum 31. Dezember 1917 die Bilanzen des Finanzjahres 1915/1916 des Staatsbudgets nach den Vorschlägen für Einnahmen und Ausgaben sowie die außerordentlichen Mittel zu beschaffen für die etwaigen durch Erhöhung der Ausgaben und Verminderung der Einnahmen entstandenen Ausfälle. Das Gesetz tritt am Tage seiner Veröffentlichung in Kraft.“

Für dieses Gesetz haben am Donnerstag in der Kammer in geheimer Abstimmung 407 Abgeordnete votiert, dagegen 74. Unter dieser Minderheit befanden sich 45 sozialistische Abgeordnete, der Rest setzt sich offenbar aus Anhängern Giolittis und Alerisalen zusammen.

Da sechs Stenbettel aller Abgeordneten und die nicht minder große Mehrheit des Senats die italienische Kriegspolitik gebilligt haben, müßte schon ein Wunder geschehen, wenn die italienische Regierung noch im letzten Augenblick vor dem äußersten Schritt zurückzucken würde. Der Krieg mit Italien ist nur noch eine „Frage von Stunden“, schreibt denn auch mit Recht die „Kreuz-Zeitung“.

Noch ist allerdings die formelle Kriegserklärung nicht erfolgt. Ein Vorwand dazu wird sich aber unschwer finden lassen.

Die Stimmung im italienischen Volke.

Rom, 20. Mai. (W. Z. B. Verspätet eingetroffen.) Obwohl die interventionistische Presse spaltenlange Telegramme über angebliche Kriegsbegeisterung in der Provinz veröffentlicht, stimmen alle glaubwürdigen Nachrichten darin überein,

daß im Grunde weder Industrie und Handel in Norditalien noch der Weinbauer im Süden von dem Kriege etwas wissen wollen. Auch in der Hauptstadt ist die Stimmung gedrückt. Die wüsten Vöbelgezehe der letzten Tage haben natürlich ihre Wirkung nicht verfehlt. Giolitti, dem Hunderte von Briefen mit Todesdrohungen zugegangen sind und der ohne Lebensgefahr das Haus nicht mehr verlassen konnte, ist nach seinem piemontesischen Heimatsort Cavour zurückgekehrt. Andere Friedensfreunde unter den Deputierten und Senatoren, die an öffentlichen Orten beschimpft und mißhandelt wurden, können sich kaum noch auf die Straße wagen. Die Kriegspresse richtet fortgesetzt die wütendsten Angriffe gegen diejenigen Personen in der Umgebung des Königs, die für Gegner des Krieges gelten, und verlangt ihren Rücktritt. Dagegen wird der König überall, wo er sich zeigt, von denselben Elementen mit Evviva la guerra, Evviva il Re begrüßt, die jeden Abend vor der englischen, französischen und russischen Botschaft demonstrieren und ganz überwiegend der radikalen und republikanischen Richtung angehören.

Ein öffentliches Geheimnis ist es, daß vor nicht langer Zeit die Präfecten des Königreichs, nach der Stimmung ihrer Departements befragt, mit Ausnahme der Präfecten der vier notorisch revolutionären Provinzen von Mailand, Mantua, Ravenna und Ancona übereinstimmend erklärten, die Bevölkerung wünsche den Frieden. Jeder weiß auch, daß ungefähr der ganze Senat und die ganz überwiegende Mehrheit der Kammer gegen den Krieg sind. Es ist aber vorauszusetzen, daß wenn das Ministerium heute vor das Parlament tritt, die eingeschüchterten Friedensfreunde schweigen oder aus Furcht, für unpatriotisch zu gelten, in das Kriegsgeschrei mit einstimmen werden. (So ist es in der Tat gekommen.) Wie so oft in romanischen Ländern, terrorisiert die Minderheit die Mehrheit. Die von der englischen und französischen Botschaft inspirierten Blätter lassen sich aus Berlin telegraphieren, in Deutschland herrsche namenlose Wut gegen Italien. Überall heißt es: Gott strafe Italien. Je ruhiger und würdiger auch weiter die Haltung unseres Volkes gegenüber Italien bleibt, um so rascher wird in Italien auf den künstlichen Kriegsräuch, der jetzt hier angefacht ist, ein gründlicher Regenhammer folgen. Es wäre übrigens ungerade zu verkennen, daß es in allen Kreisen des italienischen Volkes zahlreiche Männer gibt, die die heutige Entwicklung der Dinge und namentlich den Bruch mit Deutschland aufs tiefste beklagen und die Schwäche der Minister gegenüber dem revolutionär-schaubühnischen Ansturm auf das schärfste tadeln.

In seinem heutigen Leitartikel schreibt „Popolo Romano“: „Sicher ist der letzte Beweggrund, der stärker ist als der Wunsch nach territorialen Eroberungen, heute auch für uns jenes Endziel aller großen und kleinen Nationen, die zur Expansionspolitik gezwungen sind, nämlich: die große italienische Familie zu ergänzen. Aber wäre es nicht möglich gewesen, das Endziel zu erreichen, ohne den schweren Gefahren, die allen diesen großen und kleinen Kämpfen innewohnen, entgegenzugehen? Uns erscheint dieser Krieg gegen zwei Nationen, mit denen wir fast sieben Lustren hindurch in Eintracht gelebt haben, noch wie ein Traum, wie ein böser Traum. Gott schütze Italien!“

Die geknechtete Presse.

Basel, 20. Mai. (W. Z. B.) Nach Privatmeldungen der „Nationalzeitung“ wird erst jetzt infolge der Zensur bekannt, daß am Sonntag Tausende von kleineren und größeren Kundgebungen gegen den Krieg stattfanden. „Avanti“ beklagt heute bitter, daß alle ihm zugehenden Berichte über die neutralistischen Kundgebungen gestern infolge der Zensur gänzlich verpömmelt oder ganz unterdrückt wurden.

Warum?

Zürich, 21. Mai. (W. Z. B.) In der „Neuen Zürcher Zeitung“ schildert ein Beobachter die eindrucksvollen Bilder, welche sich am Bahnhof von Chiasso jetzt bieten. Unter den Italienern befinden sich Männer, welche der Einberufung folgen mußten, die ihr Schicksal erwünschten und dem Kriege flüchteten. Sie waren in fremden Ländern gewesen, hatten fremde Menschen schätzen und lieben gelernt; jetzt mußten sie in den Krieg. Sie hatten auf alle diplomatischen Schlüsse und Beweise von seiner Notwendigkeit nur eine Antwort, ein verbittertes „Warum?“

Wann erfolgt die Kriegserklärung?

Wien, 21. Mai. (W. Z. B.) Die „Wölnische Zeitung“ meldet aus Berlin: Nachdem die italienische Kammer der Regierung für den Kriegsfall außerordentliche Befugnisse erteilt hat, erhebt sich natürlich die Frage, wann und auf welche Weise Italien nun den Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn und Deutschland herstellen wird. Darüber kann man nur Vermutungen hegen. Was den Zeitpunkt des Eintritts des Kriegszustandes betrifft, so ist die Mutmaßung vielleicht gerechtfertigt, daß darüber noch ein oder mehrere Tage vergehen werden.

Der Senat für die Kriegsvollmacht.

Rom, 21. Mai. (W. Z. B.) Meldung der Agenzia Stefani: Die Zugänge zum Senat sind auch heute von Truppen, Deputierten und Inhabern von Eintrittsarten gestattet. Saal und Tribünen sind überfüllt. Salandra brachte den von der Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf betreffend außerordentliche Vollmachten für die Regierung ein, verlangte die Dringlichkeit für ihn und bat den Senatpräsidenten, eine Kommission zu berufen, welche sofort über den Entwurf Bericht erstatten könnte. Die Dringlichkeit wurde einstimmig angenommen. (Beifallsbezeugungen.) Präsident Mancini berief zu Kommissionärsmitgliedern die Senatoren Cavalli, Morra Lavriano, Salmo Tragni, Giuffè, Petrella, Scialoja, Gancars, Prospero Colonna, del Lungo und Inghilleri. Die Sitzung wurde für eine Stunde unterbrochen und die Kommission trat sogleich zusammen. Das Senatspräsidium rechnete mit der einstimmigen Annahme des Gesetzentwurfs. Die Stadt ist andauernd sehr bewegt. Für den Abend ist eine große Kundgebung der Hauptstadt angesetzt.

Bei Wiederaufnahme der Senatssitzung erklärte Fürst Colonna, der Bürgermeister von Rom, daß man ihn zum Berichtserhalter der Kommission gewählt habe, um im Senat den Wiederhall der Stimme Roms zu hören, der großen Mutter, des strahlenden Zielpunktes der nationalen Epopee Italiens, des Denkmals der Größe und des Ruhms, des Aufhorns heiligen Selbstentums und größter Kühnheit. (Sehr lebhafter, langanhaltender Beifall.) Auf Rom zielt alle patriotische Glut in Italien, von Rom stammt das Licht, welches durch die Jahrhunderte hin die Welt erleuchtet. Derselbe Schrei des Schmerzes, der im Jahre 1859 aus ganz Italien zu dem großen Herzen Victor Emmanuel aufstieg, wendet sich jetzt an die Herzen des Königs und des Volkes und ruft das Gedächtnis des Parlaments jener Zeiten auf, das bereits damals darin einig war, das italienische Vaterland vollständig wieder herzustellen. (Sehr lebhafter Beifall.) König, Parlament und Volk hören eines Sinnes und voll Vertrauen diesen Schrei und übergeben heute von dem unsterblichen Rom aus in einen gerechten Krieg das Schicksal des Vaterlandes der Armee und der Marine. (Sehr lebhafter Beifall. Aufe: Hoch die Armee! Hoch die Marine! Es lebe Italien!)

Fürst Colonna fuhr fort: Die Kommission schlägt dem Senat einstimmig vor, den Gesetzentwurf anzunehmen, sie drückt der Armee und der Marine ihr gerechtes Vertrauen auf ihren heiligsten Heroismus, ihren unbegrenzten Opfermut und ihren patriotischen Entschlossenheit aus und erbietet ehrfurchtsvollsten und unterwürfigsten Gruß dem erhabenen Herrscher (alle Senatoren und Minister erhoben sich unter Beifall und langanhaltendem Ausruf: Es lebe der König! Es lebe Savoyen, es lebe Italien!) und den verehrten Prinzen des Hauses Savoyen. (Beifall.) In bestem Vertrauen, daß die Fahne Italiens siegreich über unseren Alpen und dem Meer flattern werde; sie fordert den Senat auf, den Gesetzentwurf anzunehmen. Es lebe Italien! Es lebe der König! (Alle Senatoren und Minister erhoben sich von neuem unter Ausrufen auf Italien, den König und die Armee. Die Tribünen stimmen ein. — Zwischenrufe: Schlagt die Rede an!)

Gancars und Genossen bringen die bereits gemeldete Tagesordnung ein, welcher Salandra begeistert zustimmt, und die darauf vom Senat, wie gemeldet, angenommen wird.

Der Senat hat folgende Tagesordnung in namentlicher Abstimmung mit 281 sämtlichen Stimmen der anwesenden Senatoren unter großer Begeisterung angenommen: Der Senat hat die Erklärungen der Regierung gehört, welche so deutlich den Willen der Nation ausdrücken und geht zur Abstimmung über den Gesetzentwurf über.

Italienische Truppen für Frankreich und die Dardanellen.

Basel, 20. Mai. (W. Z. B.) Nach einer Privatmeldung des „Basler Anzeigers“ aus Chiasso erklärt Italien seine Haltung mit der Drohung Englands, die Enge von Gibraltar zu schließen, falls Italien nicht mit den Dreiverbandmächten gehe, falls es sich jedoch entschliesse, sei ihm ein englischer Vorschlag von drei Milliarden Lire und die Garantie für ungeschmälerter Besitz der Oesterreich-Ungarn abzunehmenden Gebiete angeboten worden, wogegen es sich verpflichtet mußte, von seinen Truppen 150 000 Mann an die Dardanellen und 300 000 in die Champagne abzugeben.

Ein bedauerlicher Zwischenfall.

Berlin, 21. Mai. (W. Z. B.) Als gestern abend der italienische Votschaster die Votschaft verließ, ließ aus der kleinen Schar der meist aus Frauen und Kindern bestehenden Vor der Votschaft versammelten Reugierigen ein halbwüchsiger Bursche hinter dem offenen Automobil des Votschasters her und schlug diesem den Hut vom Kopfe, ohne in dessen den Votschaster selbst zu treffen oder gar irgendwie zu verletzen. Ein Herr aus dem Publikum ergriff sofort den Jungen und verabschiedete ihm eine Tracht wohlverdienter Prügel, ehe er ihn der Polizei übergab. Sobald der Reichskanzler vom dem Vorfall erfuhr, ließ er dem Votschaster noch am gleichen Abend sein lebhaftes Bedauern über den Zwischenfall durch seinen Adjutanten ausdrücken, während der Staatssekretär des auswärtigen Amtes dem Votschaster brieflich seine Entschuldigungen übermittelte.

Oesterreichs Entgegenkommen.

Berlin, 21. Mai. (W. Z. B.) Die bis jetzt vorliegenden Angaben über den Inhalt des italienischen Grünbuchs lassen nicht erkennen, ob darin eine Tatsache erwähnt ist, die den ernstlichen Willen der österreichisch-ungarischen Regierung erweist, zu einer Verständigung mit der italienischen Regierung zu gelangen. Es ist die von dem Wiener Kabinett angebotene, aber von Herrn Sonnino abgelehnte Entsendung des Grafen Woluchowski mit weitgehenden Vollmachten zur Führung der Verhandlungen. Am 2. Mai erklärte der italienische Minister des Aeußern auf eine wiederholte Anfrage des Wiener Kabinetts, ob die Entsendung des Grafen genehm sei, daß er dieselbe nicht für opportun halte, weil sie zu großes Aufsehen erregen würde. Am 4. Mai erfolgte die Kündigung des Dreibundvertrages in Wien. Hiernach ist es nicht auf Mangel an Entgegenkommen und Bereitwilligkeit zu ernsthaften Verhandlungen auf Seiten der österreichisch-ungarischen Regierung zurückzuführen, daß die Lage damals eine weitere Verständigung erzeuge.

Die Wiener Antwort auf Salandras Anschuldigungen.

Budapest, 21. April. (W. Z. B.) Der Wiener Berichtserhalter des „Az Est“ meldet: An unterrichteter Stelle bemerkt man bezüglich der Erklärung Salandras folgendes: Salandra erklärt, der Dreibundvertrag müsse gelündigt werden, weil Italien stets dem europäischen Frieden dienste und Oesterreich-Ungarn durch die Kriegserklärung an Serbien das europäische Gleichgewicht zerstört habe. Darauf ist zu erwidern, daß Italien mit dem Tripolisstreit den ersten Friedensbruch verübte. Der Dreibundvertrag setzte auch die territoriale Integrität der Türkei fest. Durch das tripolitische Unternehmen setzte sich Italien über diesen Punkt des Vertrages hinweg. Doch weder die Monarchie noch Deutschland erblickten darin einen genügenden Grund zur Lösung des Vertrages. Salandra sagt, die Monarchie habe den siebenten Punkt des Vertrages verletzt, indem sie Italien von der Kriegserklärung an Serbien nicht vorher verständigt habe. Dem gegenüber ist festzustellen, daß die Monarchie über den Entschluß bezüglich Serbiens die italienische Regierung rechtzeitig verständigt und außerdem sich gegenüber dem römischen Kabinett formell verpflichtet hat, die territoriale Integrität Serbiens zu respektieren. Dies geht übrigens auch aus dem englischen Laubuch hervor, das ein Telegramm des englischen Votschasters in Rom wiedergibt, dem zufolge der italienische Minister des Aeußern ihm mitgeteilt habe, die Monarchie wünsche die territoriale Integrität Serbiens zu respektieren. In welcher Weise Italien das als heilig bezeichnete Prinzip des Balkangeleichgewichts achtete, geht aus der italienischen Aktion in Albanien hervor. Die Haltung Italiens war, wie jetzt festzustellen ist, seit Ausbruch des Krieges nicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet. Mit seinem Protest gegen das serbische Ultimatum wartete Italien zehn Monate, nachdem es vorher seine Armee mobilisiert hatte. Italien legte seine Empörung auf Eis und holte sie hervor, nachdem die militärischen Vorbereitungen getroffen waren. Die Einwendungen Italiens können demnach nicht ernst genommen werden.

Der italienische Konflikt vor dem ungarischen Magnatenhaus.

Budapest, 21. Mai. (W. Z. B.) Im Magnatenhaus fragte vor Eintritt in die Tagesordnung Graf Aurel Desseloff, ob der Ministerpräsident es für wünschenswert halte, Mitteilungen darüber zu machen, inwieweit eine Grobmacht, die wir für unseren Bundesgenossen gehalten haben, solche Forderungen an die Monarchie gestellt habe, die deren Stellung als Grobmacht unmöglich machen würden. Ministerpräsident Graf Tisza antwortete: Die Regierung hat nur aus den Zeitungen von den Vorgängen in der italienischen Kammer erfahren. Von dem italienischen Kabinett ist uns seit dessen Wiederernennung keinerlei Mitteilung gekommen. Unter diesen Umständen wünsche ich mich vorläufig jeder Meinungsäußerung zu enthalten. Wir müssen das Verfahren, zu dem sich die italienische Regierung völlig spontan und ohne jede Beeinflussung von unserer Seite entschließen wird, ruhig abwarten und demgemäß unsere Haltung einrichten. (Allgemeine Zustimmung.)

Italiens Forderungen und die süd-slawische Frage.

Eine Zuschrift von Sir Arthur Evans an den „Manchester Guardian“ vom 18. 5. sagt, daß ein Preis zu hoch sei für die Teilnahme Italiens: die Freiheit der Serbokroaten, die durch die geheimen Verhandlungen mit Italien tatsächlich bedroht ist. Diese Verhandlungen begannen in Rom, wurden fortgesetzt in Paris und beendet in der französischen Luftschiff in London. Sie bewegen sich ganz im Geiste des alten Metternich und wurden deshalb so heimlich geführt und hinter dem Rücken der Serben. Die Abmachungen zwischen den Ententemächten und Italien, obgleich im Prinzip fertig, gehen über die Grenzen des ethnographisch Erlaubten hinaus. Italien erhält Nord-Dalmatien mit Jada und Sebenico, mit Hinterland und Inseln bis zur dinarischen Kette. Die Bewohner sind zu 96 Proz. Serbokroaten, 600—700 000 sollen einem fremden Volke unterworfen werden. Frankreich stimmt zu aus Unkenntnis, redet es doch in einem offiziellen Bulletin von einer rein serbischen Stadt wie Ragusa als von einer „italienischen“. In Rußland ist der Einfluß des Synods dafür, um vom orthodoxen Serbien die katholischen Kroaten fernzuhalten. Aber es hat doch eines großen Druckes seitens der Verbündeten bedurft, damit Rußland in der dalmatinischen Frage nachgab.

Gegen die italienische Politik, eine Schranke mitten in der künftigen süd-slawischen Föderation aufzurichten, erheben sich schon Stimmen in Frankreich. Italiens Politik bedroht die Stellung Bosniens in Serbien, wo man, nach privaten Quellen, in der Armee schon nach einem Waffenstillstand mit Oesterreich strebt. Außerdem macht sie zwischen Serbien und Bulgarien alle Verständigung über Mazedonien unmöglich. Dies dalmatinische Abenteuer wird kein Segen für Italien sein. Wir müssen fragen: Ist England Partner einer solchen Abmachung gegen die süd-slawische Union oder nicht?

Der „Manchester Guardian“ bemerkt dazu, daß die Zuschrift die ersten Einzelheiten über diese Dinge für England mitteilt. Verhält es sich so, wie dargestellt, so wäre das eine sehr ernste Sache, denn das Prinzip, für das England sich, ist das der Freiheit der Nationalitäten. Eine solche Abmachung wäre also ein sehr übles Omen. Es würde die Serben entmutigen und jede Einigung mit Bulgarien ausschließen, außerdem Oesterreich die Sympathien der Südslawen wieder gewinnen und der Entente einen schweren moralischen Schlag versetzen. Es ist zu hoffen, daß Italien das einseht. Jedenfalls muß dem englischen Parlament und Volk Aufklärung gegeben werden, bevor England Teilhaber eines solchen Paktes wird.

Verhaftung eines deutschfreundlichen Redakteurs in Rom.

Ueber Chiasso löst sich das „Berliner Tageblatt“ melden: „Gestern verhaftete die römische Polizei den verantwortlichen Redakteur der deutschfreundlichen „Concordia“, Marucci, und führte ihn in das Gefängnis ab. Die Verhaftung erfolgte wegen angeblicher Verletzung des Verbotes von Verbreitung militärischer Nachrichten. Die „Concordia“ soll angeblich Nachrichten über die Mobilisierung veröffentlicht haben.“

Die Schweiz übernimmt die Vertretung der italienischen Interessen in Deutschland.

Bern, 21. Mai. Italien hat die Schweiz ersucht, die Vertretung seiner Interessen in Deutschland zu übernehmen. Der Bundesrat hat diesem Ersuchen entsprochen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 21. Mai. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Donnerstag nachmittag: Während der Nacht vom 19. zum 20. Mai wurde kein Ereignis vom Kriegsschauplatz gemeldet.

Paris, 21. Mai. (W. Z. B.) Amtlicher Bericht vom Donnerstagabend: Zwischen Neuport und Arras bleibt das Gelände aufgeweicht und kaum wegfam. Der Tag war durch lebhaften Artilleriekampf gekennzeichnet, in dessen Verlauf zwei deutsche Flugzeuge heruntergeschossen wurden, das eine von der englischen, das andere von der französischen Artillerie. In der Champagne bei Beau Séjour rückten wir durch Minen bis zu den feindlichen Schützengräben vor, mit denen wir Fühlung behielten. In den Argonnen bei Bagatelle warfen wir einen Angriff zurück. Im Walde von Ailly nahmen wir mehrere Schützengräben ein, machten Gefangene und behaupteten das gewonnene Gelände.

Neue Werbeauftrufe Kitcheners.

London, 21. Mai. (W. Z. B.) Die Blätter bringen ganz heilige Anzeigen, daß Kitchener neue Soldaten verlangt. Der Aufruf wird an allen Straheneden angeschlagen. Das Kriegsammt gibt bekannt, daß das Alter auf 40 Jahre erhöht und die Körpergröße auf fünf Fuß zwei Zoll herabgesetzt wird.

Die Größe der englischen Verluste.

London, 20. Mai. (W. Z. B.) „Morning Post“ schreibt: Wir dürfen keine Zahlen nennen, aber die Verluste im Kriege müssen jetzt erheblich höher sein, als die Ergänzung durch die Rekrutierung. Niemand hat je erklärt, wie Kitcheners neue Armeen zustande kommen sollen, und wenn keine Ergänzungen kommen, schrumpfen die Regimenter zu Skeletten zusammen.

London, 20. Mai. (W. Z. B.) Die neueste Verlustliste weist 107 gefallene Offiziere auf.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 21. Mai. (W. Z. B.) Der Generalstab des Generalissimus teilt mit: Im Laufe des 18. Mai dauerte der Kampf in dem Gebiet am linken Weichselufer südlich der Bilia und auf der Front in Galizien mit stets wachsender Heftigkeit an. In dieser Front wurden neue deutsche Truppenteile entdeckt, die dort zum erstenmal erschienen sind. Auf dem linken Ufer der Weichsel, westlich von Jisa, Opotow und Kopyrnica sowie in der Gegend der Mündung des San in die Weichsel bis zur Gegend von Nizko, warfen unsere Truppen den Feind mit Erfolg zurück; die Zahl der hier am 18. Mai gemachten Gefangenen übersteigt viertausend. Großen feindlichen Kräften, die den San nach einem hartnäckigen Kampf überschritten, gelang es, sich in dem Abschnitt zwischen Jaroslau, Kadawa und Sienawa auszubreiten. In der Gegend zwischen Przemysl und Jaroslau bedrängten wir den Feind ein wenig an beiden Ufern des San. Feindliche Flugzeuggeschwader haben Bomben auf Przemysl abgeworfen, gegen das der Feind auch tausend andere Unternehmungen versucht hat. Südlich von Przemysl fanden heftige Angriffe statt, die mit besonderer Hartnäckigkeit in dem Abschnitt von Lutkow, Gadowegh und am Flusse Strwiaczny ausgeführt wurden, wo es dem Feinde gelang, unter enormen Opfern sich mehrerer von unseren vorgeschobenen Gräben zu bemächtigen. In der Front Drohobycz—Struj—Dolina wiesen wir auch weiter heftige feindliche Angriffe zurück unter ungeheuren feindlichen Verlusten. Südöstlich von Kolomea wurden die Kämpfe an beiden Ufern des Pruth in der Nacht vom 18. zum 19. Mai zu unseren Gunsten fortgesetzt. In der Gegend von Szawle treiben unsere Truppen auch weiter den Feind auf einer breiten Front zurück; wir haben noch mehrere hundert Gefangene gemacht. Der Feind leistet heftigeren Widerstand bei dem Dorfe Kuschang, wo der Kampf am 19. Mai andauerte. In den anderen Gegenden nur kleine Scharmützel.

Englische Enttäuschung über die russische Strategie.

London, 21. Mai. (W. Z. B.) Der militärische Mitarbeiter der „Times“ schreibt: Die Früchte des russischen Winterfeldzuges in den Karpaten sind größtenteils verloren. Wir hoffen, daß sich die beruhigenden Versicherungen aus Rußland als wahr erweisen werden, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Lage noch schlimmer wird, ehe sie sich bessert. Wir müssen offen unsere Enttäuschung bekennen. Es ist schwer zu verstehen, daß gegen die Offensive die einen Monat vorher vorangesehen werden konnte, nicht entsprechende Gegenmaßnahmen getroffen wurden. Auch ist es nicht erklärlich, weshalb der russische Nachrichtenendienst anscheinend verlagte. Die Hauptsache ist jetzt die Erhaltung und Vereinigung der russischen Armeen und die Integrität ihrer ganzen Linie.

Die Riesenoffensive in Galizien.

London, 20. Mai. (W. Z. B.) Dem „Daily Telegraph“ wird aus Petersburg gemeldet: Aus autoritativer militärischer Quelle wird mitgeteilt, daß die deutsch-österreichische Offensive in Galizien mit 80 bis 85 Armeekorps ausgeführt

wurde. Das Borrücken findet in verschiedenen Kolonnen statt, die so dicht neben einander marschieren, daß sie fast eine zusammenhängende Masse bilden. Augenblicklich rast der Kampf auf einer Strecke von 200 Meilen längs des Kanals. — Gefangene Hottentotten erzählten, daß die Offensiv, die jetzt im Gange ist, den letzten Versuch bildet, die Macht Russlands vollständig zu brechen und Rußland zu zwingen, um Frieden zu bitten.

Der türkische Krieg.

Von der Dardanellen-Front.

Konstantinopel, 21. Mai. (W. Z. V.) Das Große Hauptquartier berichtet von der Dardanellen-Front: Am 19. Mai wurden die befestigten Stellungen des Feindes bei Ari-Burnu angegriffen. Dank der wunderbaren Tapferkeit unserer Truppen wurde das vorgesehene Ziel erreicht. Auf dem rechten und linken Flügel wurde der Feind aus seinen vorgeschobenen Stellungen verjagt. Im Zentrum näherten wir uns bis zu den Verschanzungen des Feindes und nahmen zwei Maschinengewehre. Am Nachmittag versuchte der Feind einen Gegenangriff unter dem Schutz seiner Schiffe gegen unseren rechten Flügel. Er wurde aber mit sehr starken Verlusten zurückgeschlagen. Die feindlichen Schiffe vor dem Eingang zur Meerenge tauschen gewohnheitsmäßig Schüsse mit unseren vorgeschobenen Batterien. Der Panzer „Charlemagne“ wurde von einer Granate getroffen. Die feindlichen Artilleriestellungen und die Lager des Feindes bei Seddul-Bahr werden von unseren Küstenbatterien wirksam beschossen, so daß der Feind gezwungen war, seine Artilleriestellungen zu ändern. Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts Wichtiges zu melden.

Türkische Verstimmung gegen Athener Kreise.

Konstantinopel, 21. Mai. (W. Z. V.) Die „Agence Militaire“ mit: Das „Echo de Bulgarie“ veröffentlicht eine Depesche aus Athen, nach welcher die türkischen Gesamtverluste bisher 55 000 Mann betragen sollen, darunter 40 000 Gefangene. Diese Nachricht versetzt uns in Erstaunen und Entrüstung. Wir erwarten immer derartige Verleumdungen aus Athener Quelle. Trotzdem sind wir davon überzeugt, daß die Athener Kreise, die nicht weit vom Kriegsschauplatz entfernt sind und die die von den Alliierten erlittenen Verluste gut kennen, die ersten sein werden, derartige Lügen zu mißbilligen.

Gefechte im Kaukasus.

Petersburg, 21. Mai. (W. Z. V.) Der Generalstab der Kaiserlichen Armee meldet unter dem 18. Mai: In der Gegend von Dity sind Abteilungen unserer Truppen ein wenig nach Süden vorgerückt und haben die Höhen von Tschahizdaba und Kobjet besetzt. In der Richtung auf Melagzert haben unsere Vorposten mit den Türken bedeutungsvolle Zusammenstöße gehabt bei dem Dorfe Kopy westlich von Melagzert. In der Gegend von Wan wurden die Türken von der Höhe von Khanmour in der Richtung auf Dejar zurückgeworfen. Auf den anderen Gebieten keine Veränderungen.

Der Seekrieg.

Vom U-Bootskrieg.

London, 21. Mai. (W. Z. V.) Blohds meldet aus Orizham: Das Fischeraufzug „Sunstar“ landete hier den Kapitän des französischen Fischdampfers „St. Just“ von Arcachon. Der Kapitän meldete, daß sein Dampfer von einem deutschen U-Boot bei Starpoint gestern nachmittags versenkt wurde. Die Besatzung von dreizehn Mann sei ertrunken.

Kapitän Turner über die Versenkung der „Lusitania“.

London, 20. Mai. (W. Z. V.) Kapitän Turner von der „Lusitania“ erklärte vor der Leichenbeschaubehörde in Anfalde (Ireland), daß er nicht direkt gewarnt worden sei, daß die „Lusitania“ torpediert werden würde. Er hätte nur die Anzeigen in den Blättern gelesen. Das Schiff sei nicht armiert gewesen. An der irischen Küste herrschte Nebel. Das Schiff lief mindestens 15 Knoten. Um der Gefahr zu entgehen, waren Boote largemacht und die wasserdichten Schotten geschlossen worden. Der Kapitän hatte von der Admiralität mit Rücksicht auf die durch U-Boote drohende Gefahr Weisungen erhalten, die er jedoch nicht mitteilen könne. Er habe diese Instruktionen, so gut er konnte, befolgt. Nachdem er fastnet passiert hatte, klarte sich das Wetter auf und er erhöhte die Fahrgeschwindigkeit auf 18 Knoten. Er stand auf der Backbordseite, als der zweite Steuermann rief: dort ist ein Torpedo. Er lief auf die andere Seite und sah das Kielwasser eines Torpedos. Als dieser das Schiff traf, hörte er eine Explosion. Unmittelbar nach dem ersten Knall hörte er eine weitere Explosion, möglicherweise eine indirekte. Er gab sofort Befehl, die Boote herabzulassen und die Maschine anzuhalten. Dies war unmöglich, denn die Maschine war bereits zerstört, deshalb konnten auch keine Boote herabgelassen werden, da das Schiff zu schnell fuhr. Es fuhr noch, als es unterging. Das Schiff war im Maschinenraum getroffen worden und sank in 18 Minuten. Die Explosion hatte die wasserdichten Schotten geöffnet. Eine Warnung war von dem U-Boot nicht gegeben worden.

Das einheitliche englische Weltreich.

London, 20. Mai. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. In der gestern in der Guildhall abgehaltenen Versammlung, die einberufen wurde, um den Dominions, Indien und den Protektoraten für ihre Kriegshilfe Dank auszusprechen, herrschte große Begeisterung. Der Lordmayor und die Sheriffs erschienen in Gala, ihnen folgte das Kabinett, die Spitzen der Behörden und die Vorkämpfer. Der Premierminister Asquith führte aus: Während London beinahe das Donner der Kanonen hören könne, seien die Dominions weit vom Kriegsschauplatz entfernt und hätten wenig Angst vor einer Invasion. Wenn sie trotzdem ihrem Vaterlande so zugetan seien und solche Opferwilligkeit und Hingabe an den Tag legten, so könne das nicht

durch egoistische Motive erklärt werden. Wir gaben, so fuhr er fort, längst die altmodische Auffassung auf, daß die Selbstverwaltung der Kolonien mit der Einheitlichkeit des Reichs unvereinbar sei. Sie ist die beste Reichspolitik. Die Dominions würden lieber vernichtet werden, als die Krone gegen Großbritannien einer anderen Souveränität opfern. Der Feind hat sich, als er den Krieg mutwillig anging, kaum eine Vorstellung davon gemacht, was für Kräfte er in allen Teilen der Welt entfesselt, wo englisch gesprochen wird und die freien Traditionen der britischen Rasse in Fleisch und Blut übergegangen sind. Der Feind verlegt hartnäckig jedes göttliche und menschliche Gesetz, sinkt von Stufe um Stufe zu grenzenloser Schmach herab und ruft gegen sich alle Mächte und Einflüsse wach, die unter dem freien Geiste der Menschheit stehen. Wir besitzen mächtige Verbündete, die nicht weniger gewaltig sind, weil die Augen sie nicht sehen. Unter ihnen befindet sich der unbesiegbare Geist der Menschheit.

Von ar Law erklärte, als die giftige Schlange losgelassen war, blies kein anderes Mittel übrig, als sie zu zerstören. Das Britenreich sei das Gegenteil alles dessen, wofür der deutsche Militarismus sich einsetze. Er glaube, man habe keine richtige Vorstellung davon, was Indien für das Reich getan habe. Es besitze mehr Grund dafür, auf die spontane Begeisterung der indischen Fürsten und der indischen Bevölkerung stolz zu sein, als jeiterzeit auf die Eroberung Indiens. Wir hätten niemals davon geträumt, die Dominions zu zwingen, uns zum Kriege Beiträge zu leisten. Aber sie kamen ebenso freiwillig wie die Briten zu Hause.

Die englischen Liberalen fordern die allgemeine Wehrpflicht.

London, 21. Mai. (W. Z. V.) Im Unterhause fragte Kees, ob die Regierung ausgewählte deutsche Kriegsgefangene auf den Passagierdampfern internieren werde, da der Feind unbewaffnete Schiffe zerstöre, ferner, ob man erbeutete deutsche Dampfer möglichst für den Passagierdienst benutzen wolle. Lloyd George erwiderte, ersteres sei nicht beabsichtigt, letzteres geschähe bereits.

Der Nationalist Lynch fragte wegen der Unterdrückung irischer Zeitungen. Birrell lehnte es ab, Mitteilungen zu machen. Markham fragte, ob die Regierung eine Nachricht darüber besäße, daß jene Blätter mit deutschem Gelde subventioniert würden. Birrell verneinte dies. Lynch fragte, ob jene Blätter größeren Schaden angerichtet hätten als die Londoner Zeitungen, denen die Regierung jetzt nachgeben müsse. Es erfolgte keine Antwort.

Nach der Erklärung Asquiths sagte in der Debatte Herbert (Liberal), die Regierung müsse die allgemeine Wehrpflicht vorbereiten. Ritcher würde besser an die Spitze der Armee gestellt werden. Er habe nach dem langen Dienst im Orient sich den Umständen nicht ganz angepaßt, die den Kriegsminister unter dem parlamentarischen Regime umgeben. Mason (Liberal) trat für die allgemeine Wehrpflicht ein und erklärte sich entschieden gegen den Zustand, daß der Minister eine Rede vor Handlungsgesellschaften halten müsse, um sie zum Eintritt in die Armee zu bewegen. Griffith (Liberal) plädierte ebenfalls für die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Es sei jetzt eine überwältigende Mehrheit auf beiden Seiten des Hauses dafür. Der Premier müßte das wissen. Tennant sagte, er sei nicht ermächtigt, eine Erklärung der Regierung über ihre Politik in dieser Hinsicht abzugeben. Das Haus müsse wohl überlegen, ehe es sich zu einer Politik entschliesse, die der britischen Ueberzeugung und dem Charakter des englischen Volkes fremd sei.

Koherer sagte, der Weizenpreis könne auf eine solche Höhe steigen, daß er den Willen der Nation schwächen könnte, den Krieg mit solcher Vollständigkeit fortzuführen, die allein die Opfer, welche die Nation bringe, rechtfertigen könnte. Die Organisation der Verproviantierung der Nation müsse daher in größerem Maßstabe durchgeführt werden als bisher. Der schwierigste Teil des Problems sei die Höhe der Fleischpreise. Die hohen Preise für Futtermittel hätten die Folge, daß die Landwirte anfänglich alles entbehrliche Vieh veräußerten, so daß das Fleisch zuerst billig war. Aber der Viehbestand sank dabei auf einen gefährlichen Punkt, und jetzt treiben die Futtermittelpreise die Fleischpreise heraus. Alle Viehsquellen des Reiches für Nahrungsmittel für Menschen und Vieh müßten erschlossen werden.

Scham wegen der Pöbelezerze.

Zu den Ausschreitungen gegen die Deutschen bemerkt „Standard“ vom 15. Mai: Nicht Rache, sondern lediglich die Lust am Stehlen und Rauben ist die Triebfeder der Deutschenverfolgungen in London und Johannesburg. Anstatt daß die Räuber bestraft werden, sperrt man die Verurteilten, getrennt von Frau und Kindern, ein. Der zivilisierte Mensch kann nur bedauern, daß diese Dinge nicht in Beludschistan oder Marokko geschehen sind, sondern daß so etwas in London möglich war. Natürlich wird jeder Gentleman, auch in England, entrüstet sein, aber diese Dinge zeigen doch, zu welcher Barbarei der jetzt eingeschlagene Weg führt.

Englischer Uebergriff.

Rotterdam, 20. Mai. (W. Z. V.) Die mit dem amerikanischen Dampfer „Philadelphia“ heute von New York hier eingetroffene Post ist unterwegs durch die englische Zensur geöffnet worden, und zwar auch, soweit sie von amerikanischen Absendern an holländische Empfänger bestimmt war.

England Anstifter der portugiesischen Erhebung?

Lissabon, 21. Mai. (W. Z. V.) Die „Königliche Zeitung“ meldet aus Madrid: Dem „Correo Espanol“ zufolge sind die letzten Unruhen in Portugal von England angestiftet worden, weil der Präsident und General Pimenta de Castro das Land nicht in den Krieg führen wollten. Oberst Correa Varella, der sich in Lamego zum Präsidenten ausrufen ließ, und der demokratische Führer Afonso Costa sollen ganz in der Hand Englands sein. Die augenblickliche Regierung besäße unwiderlegliche Beweise, daß alle revolutionären Fäden nach einer unwürdigen Gesellschaft liefen. Sie habe schon die Absetzung des betreffenden Vertreters verlangt. In ganz Portugal nehme täglich die Erregung gegen England zu und die Entrüstung des Volkes und des Heeres sei aufs höchste gestiegen, so daß die britische Gesandtschaft Tag und Nacht von der republikanischen Garde beschützt werden müsse.

Hefige Angriffe gegen Churchill.

London, 21. Mai. (W. Z. V.) Die liberale Wochenzeitschrift „The Nation“ greift Churchill heftig an und verweist darauf, daß er

am 8. und 9. Mai nicht in der Admiralität anwesend war, sondern sich in Frankreich befand. Seine Anwesenheit dort habe in keinerlei Verbindung mit Flottenangelegenheiten gestanden. Asquith solle gesagt haben, daß Churchill während der wichtigsten Besprechungen einen zweitägigen Urlaub nahm. Die Zeitschrift bemerkt hierzu, daß das Volk eine eingehende Untersuchung der Angelegenheit verlange.

Der Londoner Straßenbahnerstreik.

Amsterdam, 21. Mai. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Der Londoner Straßenbahnerstreik dauert infolge der Weigerung des Grafschaftsrats, in Unterhandlungen einzutreten, an. Die Edinburgher Konferenz der Straßenbahner-Union erkannte den Streik an und verurteilte die Autokratie des Grafschaftsrats.

Obgleich die Streikenden eine bestimmte Anzahl Wagen für den Verkehr mit Wollwich zulassen, die Straßenbahndirektion Beamte zum Streikbrecherdienst abkommandiert und alte Pferdewagen herangezogen sind, ist der Verkehr mit dem Arsenal, wo jetzt 40 000 Menschen arbeiten, unzureichend, so daß infolge der Verspätungen die Produktion verringert wird.

Chinesisch-japanischer Zwischenfall in Hankau.

London, 20. Mai. (W. Z. V.) Das Reutersche Bureau meldet aus Hankau: Eine Volksmenge überfiel eine Delmühle, die Eigentum eines Japaners ist; dabei wurden einige Ballen Baumwolle gestohlen. Chinesische Soldaten trieben die Plünderer auseinander. Eine Abteilung japanischer Truppen hatte sich zurückgezogen. Es ist wieder alles ruhig.

Amerikanische Rüstungspläne.

Lake Mohont (Staat New York), 21. Mai. (W. Z. V.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Der Staatssekretär setzte sich auf der hier abgehaltenen internationalen Schiedsgerichtskonferenz dafür ein, das Problem der nationalen Verteidigung unverweilt in die Hand zu nehmen. Er enthielt sich einer Versicherung des heutigen Zustandes, erklärte aber die Idee der Pazifisten, daß eine Nation weniger Aussicht habe, in einen Krieg verwickelt zu werden, wenn sie nicht auf einen solchen vorbereitet sei, für eine Lächerlichkeit. Man könne weder den eigenen guten Absichten bezüglich der anderen Nationen vertrauen, noch denen anderer Nationen gegen das eigene Volk.

Kriegsbekanntmachungen.

Pakete an die deutsche Seemarine.

An die Truppen der unter dem Befehl des Generals v. Linsingen kämpfenden „Seemarine“ können von jetzt ab Pakete im Gewicht bis zu 10 Kilogramm über das Militärpostdepot Leipzig versandt werden. Der Privatverkehr für die übrigen im Südoften (Sakajen) kämpfenden Truppen hat noch nicht zugelassen werden können.

Falls Zweifel darüber bestehen, welche Truppenteile zur Armee des Generals v. Linsingen gehören, wird empfohlen, vor der Absendung bei dem nächsten Militärpostdepot mittels der grünen Doppelpfeile anzufragen, die bei jeder Postanstalt zu haben sind und unentgeltlich befordert werden.

Letzte Nachrichten.

Vor der Kriegserklärung.

Genf, 21. Mai. (W. Z. V.) „Journal de Genève“ meldet aus Rom: Nach der heutigen Senatssitzung findet ein Ministerrat statt, um die Entscheidung über die Kriegserklärung zu treffen.

Ein Schweizer Urteil über das Borgchen Italiens.

Vesel, 21. Mai. (W. Z. V.) Die „Basler Nachrichten“ schreiben in einem Leitartikel: Auf den Tag, 33 Jahre nach Abschluß des Dreibündnertrages brach Italien ihn, nicht schon im August, denn seine damalige Haltung wurde auch seitens Deutschlands und Oesterreich-Ungarns nicht als vertragswidrig bezeichnet, denn hochoffiziös sagte das „Freundenblatt“: „Die Gründe, welche Salandra zur Neutralität bestimmten, würdigen wir vollkommen. Aber es hätte eine wohlwollende Neutralität sein sollen. Zu einer solchen verpflichtete nach Versicherung der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ der Vertrag Italien ungewisselhaft, und wir dürfen dieser Versicherung glauben, denn in Italiens eigener Erklärung beim Kriegsanfang hieß es u. a.: „Italien behält sich vor, Mittel zu erwägen, um seinen Verbündeten freundschaftlich nützlich zu können. Man verstand also im August den Geist des Dreibündnertrages in Rom noch sehr wohl. Erst nach Giulianos Tode drüht sich der Wind. Die Kündigung des Vertrages war nichts anderes als der Bruch. Wir konstatieren als Chronisten diesen Bruch, wir protestieren nicht dagegen und überlassen dies derjenigen Presse, welche sich zur Richterin fremder Händel berufen fühlt. Wer gegen die Verletzung der belgischen Neutralität protestierte, muß auch gegen die Verletzung des Dreibündnertrages protestieren. Das Blatt zitiert sodann Ausprüche Machiavellis und Friedrichs des Großen über den Bruch des Herrschervertrages, bei denen der erstere auf die Verschönerung, der letztere auf den Zwang durch Not Gewicht legt, und schließt mit den Worten: Uns Schweizern fehlt die Fähigkeit, uns in solche Anschauungen hineinzudenken. Am allerwenigsten begreifen wir, daß Italien, welches in seiner Entscheidungsstunde in die Gruel des Krieges eine soviel härtere Einsicht hatte, als die Kriegsparteien im letzten Sommer sie hatten, sich diese Einsicht nicht wollte zur Warnung dienen lassen. Daß es Männer gab, welche dazu gewillt waren, beweist die Palanz der 74, die gegen den Krieg stimmten. Wenn Italien nicht sein ganzes Heer aufs Spiel setzt, wird sein Eingreifen, so schwer es wiegen mag, den Krieg nicht entscheiden.“

Organisierung der Kriegshilfen in Italien.

Lugano, 21. Mai. (F. U.) Nach Meldungen aus Rom und Mailand wird augenblicklich in Italien die Organisierung der Kriegshilfen eifrig betrieben. Die Gesellschaft „Dante Alighieri“ hat an allen Straßenenden große Plakate anheften lassen, in denen sie zur Errichtung von Lokalkomitees zur Unterstützung des italienischen Heeres auffordert. Überall werden öffentliche Sammlungen eingeleitet. Bereits jetzt wird in weitgehendem Maße an die private Wohltätigkeit der begüterten italienischen Familien appelliert. Es wimmelt von Aufrufen zur Zeichnung von Geldbeträgen für die Flüchtlinge und Unbemittelte zurückgelassenen Familien der Soldaten. Aus der königlichen Schatzkammer sind bereits für wohltätige Einrichtungen aller Art bedeutende Summen zur Verfügung gestellt worden.

Bezeichnenderweise sind schon augenblicklich die Preise für Verbandstoffe und Arzneimittel aller Art enorm gestiegen. Die Kosten aller im Sanitätsdienst gebrauchten Instrumente usw. sind so unverhältnismäßig hoch, daß mit Recht gemutmaßt werden kann, es sei hier irgendwelche Spekulation am Werke gewesen.

Das Grünbuch über die Annullierung des italienisch-österreichischen Bündnisvertrages.

Rom, 21. Mai. (B. L. B.) Das gestern den Mitgliedern der Kammer und des Senats zugänglich gemachte Grünbuch der italienischen Regierung enthält auf 86 Seiten 77 Dokumente, welche den Zeitraum vom 9. Dezember 1914 bis 4. Mai 1915 umfassen. In einem Kommentar teilt das „Giornale d'Italia“ diese Sammlung in drei Abschnitte. Hiernach reicht der erste Abschnitt von der juristischen Formulierung der italienischen Forderungen auf Grund des Artikels 7 des Dreibündnisvertrages vom 9. Dezember bis zur prinzipiellen Annahme der juristischen Seite der Frage seitens Österreich-Ungarns am 9. März. Im zweiten Abschnitt werden die österreichischen Vorschläge und die italienischen Gegenvorschläge vom 27. März bis 8. April behandelt. Der letzte Abschnitt vom 2. April bis 4. Mai beschäftigt sich nach dem „Giornale d'Italia“ mit dem passiven Widerstand Österreich-Ungarns, der die Ueber-einkunft unerreicht macht und der mit Kündigung des Vertrages mit Österreich-Ungarn endigt. Die Zusammenstellung ist augenscheinlich darauf berechnet, im italienischen Volk den Eindruck zu erwecken, daß die Kündigung des Vertrages mit Österreich-Ungarn auch rein formal berechtigt sei, nachdem Österreich-Ungarn in Serbien eingedrungen war, ohne vorher durch Artikel 7 bedingte Kompensationen angeboten beziehungsweise späterhin nicht rechtzeitig zugestimmt zu haben. Die italienische Regierung hätte sich unter diesen Umständen einerseits zu den letzten Notwendigkeiten entschlossen, andererseits bei den Dreibündnisstaaten Rückendeckung suchen müssen. Dies wird auch durch Hineinziehung angeblicher Verhandlungen wegen eines

Separatfriedens zwischen Rußland und Österreich-Ungarn zu begründen versucht. Darauf deutet je ein Telegramm des italienischen Botschafters in Petersburg und des italienischen Botschafters in Berlin. Aus angeblich vollkommen sicherer Quelle meldet der erstere, daß in Petersburg von Seiten Österreich-Ungarns wegen eines Separatfriedens sondiert werde, während Herr Volatti seinerseits aus Berlin meldet, daß die bezüglichen Gerüchte sich auch dort verdrängen. Ähnliche Informationen werden fast gleichzeitig aus Sofia und Risch gedruckt. Auf diese Weise wird also einerseits Österreich als der formal und sachlich Schuldige erklärt und andererseits die Notwendigkeit einer Neuorientierung der italienischen Politik nach der Richtung des Dreibündnisses aus der Gefahr einer österreichisch-russischen Verständigung, welche die österreichische Armee gegen die italienische freimachen würde, hergeleitet.

Als letztes Altesstück enthält das Grünbuch die folgende Note des Ministers des Auswärtigen Sonnino an den italienischen Botschafter in Wien, Herzog von Avarna, vom 3. Mai: Ich bitte Sie, dem Minister des Auswärtigen, Baron Durian, folgende Mitteilung zu machen, von welcher Sie ihm eine Abschrift hinterlassen werden: Das Bündnis zwischen Italien und Österreich-Ungarn hat sich von Anfang an als ein Element der Bürgschaft für den Frieden bewährt und hatte zuerst das Hauptziel gemeinsamer Verteidigung. Angesichts weiterer Ereignisse und der neuen Lage, die sich aus ihnen ergab, mußten die Regierungen der beiden Länder sich ein anderes nicht minder wichtiges Ziel setzen, und richteten im Lauf der aufeinanderfolgenden Erneuerungen des Vertrags ihre Aufmerksamkeit darauf, die Kontinuität ihres Bündnisses zu erhalten, indem sie den Grundsatz vorgängiger Vereinbarungen bezüglich der Balkanverhältnisse festlegten, in der Absicht, die auseinandergehenden Interessen und Bestrebungen der beiden Mächte miteinander in Einklang zu bringen. Es ist einleuchtend, daß diese Abmachungen, wenn loyal beobachtet, genügt hätten, eine haltbare Grundlage für eine gemeinsame fruchtbare Aktion darzubieten. Im Gegensatz hierzu stellte Österreich-Ungarn im Laufe des Sommers 1914 ohne irgend ein Einverständnis mit Italien zu treffen, ja,

ohne ihm die geringste Benachrichtigung zugehen zu lassen, und ohne sich irgendwie durch die Rat-schläge zur Mäßigung beeinflussen zu lassen, welche ihm durch die königliche Regierung gegeben worden waren, am 28. Juni Serbien das Ultimatum, welches die Ursache und der Ausgangspunkt des augenblicklichen Kriegsbrandes in Europa wurde. Indem Österreich-Ungarn die Verpflichtungen, welche sich aus dem Vertrage ergaben, vernachlässigte, brachte es den Status quo auf der Balkanhalbinsel von Grund aus in Verwirrung und schuf eine Lage, von welcher es allein Nutzen haben mußte, zum Schaden der allerwichtigsten Interessen, welche sein Verbündeter so oft (als die seinen) bestätigt und proklamiert hatte. Eine so flagrante Verletzung des Buchstabens und des Geistes des Vertrages rechtfertigte nicht nur die Weigerung Italiens, sich in dem ohne Einholung seiner Meinung herbeigerufenen Kriege an die Seite seiner Verbündeten zu stellen, sondern sie nahm sogar dem Bündnis mit demselben Schläge seinen wesentlichen Inhalt und sein Daseinsrecht. Sogar das Abkommen über eine wohlwollende Neutralität, welches durch den Vertrag vorgeesehen war, fand sich durch diese Verletzung beeinträchtigt. Tatsächlich kommen Ueberlegung und Gefühl dahin überein, die Aufrechterhaltung einer wohlwollenden Neutralität auszusprechen, wenn einer der Verbündeten zu den Waffen greift zur Verwirklichung eines Programms, welches den Lebensinteressen des anderen Verbündeten strikt zuwiderläuft, und zwar den Interessen, deren Wahrung den Hauptgrund gerade dieses Bündnisses bildete. Nichtsdestoweniger hat Italien sich mehrere Monate hindurch bemüht, eine Lage zu schaffen, welche der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten günstig wäre, welche die wesentliche Grundlage jedes Zusammenwirkens im Bereiche der großen Politik bilden. In dieser Absicht und in dieser Hoffnung erklärte die italienische Regierung sich bereit, auf ein Arrangement einzugehen, welches die Befriedigung der legitimen nationalen Ansprüche Italiens in billigem Ausmaß zur Grundlage hätte, und welches zugleich dazu gedient hätte, die vorhandene Ungleichheit in der gegenseitigen Lage der beiden Staaten im Adriatischen Meere zu beseitigen. Diese Verhandlungen führten jedoch zu keinem in Betracht kommenden Ergebnis. Alle Bemühungen der königlichen Regierung stießen auf den Widerstand der kaiserlichen und königlichen Regierung, welche sich nach mehreren Monaten nur zur Anerkennung besonderer italienischer Interessen in Valona und zum Versprechen einer nicht genügenden Gebiets-einräumung im Trentino entschlossen hat, einer Konzession, welche durchaus keine normale Regelung der Lage enthält, weder vom ethnischen noch vom politischen oder militärischen Standpunkte aus. Außerdem sollte diese Konzession erst in einem unbestimmten Zeitpunkt, nämlich erst am Ende des Krieges verwirklicht werden. Bei diesem Stande der Sache muß die italienische Regierung auf die Hoffnung verzichten, zu einem Einverständnis zu kommen, und sieht sich gezwungen, alle Vorschläge zu einem Uebereinkommen zurück-zuziehen. Es ist ebenso unnütz, den äußeren Anschein eines Bündnisses aufrechtzuerhalten, welches nur die Bestimmung haben würde, das tatsächliche Bestehen eines beständigen Mißtrauens und täglicher Meinungs-verschiedenheiten zu verschleiern. Aus diesem Grunde versichert und erklärt Italien im Vertrauen auf sein gutes Recht, daß es von diesem Augenblicke an sich die volle Freiheit seiner Hand-lungen wieder nimmt und seinen Bündnisvertrag mit Österreich-Ungarn für annulliert und künst-lich wirkungslos erklärt. Der Botschafter, Herzog von Avarna, machte dem Baron Durian diese Mitteilung am 4. Mai.

Das Heer Italiens.

Von Richard Gädke.

Wenn man ein möglichst richtiges Urteil über den Wert des italienischen Heeres gewinnen will, wird man sich vor Augen halten müssen, daß es zurzeit augenscheinlich ein anderes ist, als es vor zehn Monaten war. So weit Nachrichten über die Alpen zu uns

gedrungen sind, erzählen sie uns von Einziehungen von Reiterbataillonen, Mobilmilizien und sonst vom Dienenden Befreiter Klassen, von Ueberlegen, besonders der Offiziere des Beurlaubtenstandes und von der Ausgabe beträchtlicher Geldmittel, auch ohne vorher eingeholte Ermäch-tigung des Parlaments. Das Heer befindet sich somit wahrschein-lich in einer wesentlich verbesserten Verfassung und in einer Stärke, die seine sonstige Friedensstärke beträchtlich übersteigt. Nach einzelnen Nachrichten soll die I. Armee (Nordost-Italien) praktisch mobilisiert und kriegsbereit sein. Die nicht unbeträchtlichen organisatorischen Mängel, die der Feldzug in Ägypten dem Heere hinterlassen hatte, sind zweifelsohne ausgeglichen. Aus dem Gefagten folgt auch, daß alle Angaben über Gliederung und Stärke nur mit Vorbehalt gemacht werden können, so daß man vielleicht gut tun wird, sie als Mindestangaben zu betrachten. Für die Beurteilung eines Heeres ist es natürlich unwahrscheinlich, alle Faktoren möglichst richtig einzuschätzen; bei der Unsicherheit vieler von ihnen ist aber eine Ueberschätzung immer noch weniger schädlich als eine Unterschätzung.

Der Krebsbalden des italienischen Heeres war bisher eine geringe und noch dazu wechselnde Stärke seiner taktischen Einheiten (Kompanien, Eskadrons, Batterien), die mangelnde Ueberlegung des Beurlaubtenstandes, der Mangel an tüchtigen Reserve-offizieren und die geringe Ausnutzung des reichlich zur Verfügung stehenden Mannschaftsmaterials für seine Friedenschulung. In zehn Monaten lassen sich solche Schäden größtenteils beseitigen. Das italienische Heer wird daher voraussichtlich in diesem Augenblicke ein tüchtiges und schlagfertiges Kriegsinstrument sein. Auch noch der noch verbleibende Nachteil, daß eine sehr große Zahl von Unteroffizieren sich innerhalb der zweijährigen gesetzlichen Dienstzeit befindet, könnte zum Teil durch ihre eingehende kriegs-erische Schulung ausgeglichen sein. Das Beispiel Englands und seiner Kolonien scheint doch zu betonen, daß man auch in ver-hältnismäßig kurzer Zeit brauchbare Unteroffiziere ausbilden kann.

Die Dienstzeit der zur Fahne einberufenen Mannschaften beträgt mit wenigen Ausnahmen zwei Jahre bei der Fahne, sechs Jahre in der Reserve (beide zusammen bilden das stehende Heer), vier Jahre in der Mobilmiliz (Landwehr), sieben Jahre in der Territorialmiliz (Land-sturm). Sie umfaßt also nur einen Zeitraum von 19 Jahren gegen-über 25 bis 28 Jahren bei den anderen Militärsstaaten. Natürlich würde sie während des Krieges im Notfall ausgedehnt werden. Die Zahl der bei den Fahnen ausgebildeten Mannschaften ist eine ver-hältnismäßig geringe. Erst in den letzten Jahren hat sich die jähr-liche Rekrutenzahl auf 135 000 Köpfe gehoben. Daraus folgt, daß das Feldheer erster Linie, das Italien zunächst an seinen Grenzen versammeln könnte, nicht so groß sein wird, als seiner Bevölkerungs-zahl (38 Millionen) entsprechen würde. Ein Nachteil freilich, der bei längerer Dauer eines Krieges durch Reformationen ausgeglichen werden könnte. Wir haben auch hierfür den Vorgang Englands vor Augen, das sein Feldheer mit Hilfe seiner Kolonien und der farbigen Engländer seit Beginn des Krieges etwa verdreifacht haben wird. Freilich ist es hierbei durch Geld-mittel unterstützt worden, die Italien selbst mit Hilfe Englands nicht entfernt zur Verfügung stehen werden. Denn zur Reformationen gehören nicht nur Mannschaften, sondern auch Uniformen, Waffen, Schießbedarf, Fahrzeuge aller Art, ganz ab-gesehen von den Chargen.

Seine zwölf Friedensarmee-korps (25 Divisionen) wird Italien — unerachtet der Ausgaben nach Tripolitanien — zurzeit sicher vollzählig haben. Sehen wir von den Carabinieri (des Gendarmerie) ab, die im Kriege eine gemischte Brigade für das Heer stellen, so besteht das Fußvolk aus 26 Bataillonen Gebirgs-jäger (Alpini), einer Elite-truppe hohen Wertes, aus 12 Regimentern Veraglieri, die durch ausgezeichneten Erfolg hervorragt sind und die nationale Lieblingstruppe bedeuten. Jedes dieser Regimenter hat drei Bataillone und ein Radfahrerbataillon. Die Masse der In-fanterie besteht aus 2 Grenadier- und 94 Linienregimentern zu je drei Bataillonen.

Somit hat jedes der 12 Armeekorps je ein Veraglieri- und acht Linienregimenter. Jedes Regiment wird zurzeit eine Maschinen-gewehrabteilung von mindestens 2 Maschinengewehren haben. Das Gewehr ist gut, hat aber nur ein Kaliber von 6,5 Millimeter, es steht an der unteren Grenze der noch wirksamen Kriegswaffen.

Die Reiterei ist schwach, sie besteht aus 29 Regimentern zu 5 Eskadrons, welche letztere sämtlich ins Feld rücken, da die Regi-menter ebenso wie bei der Infanterie noch je ein Depot besitzen.

Vom nordöstlichen Kriegs-schauplatz.

Stimmungen.

Schon das Verhalten der Menschen hier in Libau läßt erkennen, daß verschiedene Stimmungen sie treiben und beherrschen. Man sieht verdorrte Gesichter, Leute, die den Eindringling als Feind betrachten, andere, die vielleicht von ihm eine Verbesserung der Verhältnisse erhoffen, das aber aus Furcht vor anderen nicht offen zu bekunden wagen, ja, die nun in der Angst leben, daß sie wegen ihrer Sympathie für die Deutschen von den Deutschen später bestraft werden könnten. Die den größten Teil der Bevölkerung stellenden Letten leben in den einheimischen Deutschen und Juden ihre wirtschaftlichen Feinde. Die Abneigung gegen die Deutschen hat ihre Wurzeln in ländlichen Verhältnissen; sie liegt geschichtlich schon ziemlich weit zurück. Die Deutschen und Juden bilden, zusammen mit einer Oberschicht der Letten, die sozial und wirtschaftlich höher stehende Klasse, nämlich das Bürgertum, die Haus- und Grundbesitzer, Fabrikanten, Großhändler und Beherrscher des Geldmarktes. Die Handarbeiter, die Fabrikarbeiter, die Arbeiter in Handels- und Reedereibetrieben sind zum weitüberwiegenden Teil Letten, Polen und Litauer. Das städtische Handwerk ruht haupt-sächlich in den Händen von Juden und Deutschen; Letzen findet man hier wenig, dagegen nehmen sie als Haus- und Grund-besitzer eine maßgebende Stellung ein. Der besitzlose Letzte ist mit dem Gedanken genährt worden, daß eine Ver-nichtung oder Verdrängung der Deutschen und Juden ihn zum wohlhabenden Bürger machen würde. Das Wesen des Kapitalismus ist ihm noch verschleiert. Eigenschaft, die dem Kapital inne wohnen, setzt er auf das Schuldbonto der Deutschen und Juden. Die Folgen des Krieges haben die Abneigung der Letten gegen ihre vermeintlichen Feinde noch verstärkt. Seit Beginn des großen Völkerringens ruht der sonst nicht unbedeutende Handel Libaus beinahe vollständig. Die Russen selbst versperrten den Hafen und unterbanden damit die Hauptlebensader Libaus. Die Reedereien verödeten, in den Speichern wurde es still. Viele Hände waren zur Untätigkeit gezwungen. Die Einkommenquelle vieler Familien ver-siegte, Not und Sorge hielten Einkehr. Noch blieben die Fabriken in Betrieb, der Krieg schuf für sie einen Markt, zu dem man auf dem Schienenwege gelangen konnte. Das Vordringen der Deutschen nach Rutland aber, die Unterbindung des Eisenbahn-

verkehrs zwischen Libau und dem Innern Rußlands bedrohte den Weiterbetrieb der Fabriken, deren Schloße seit einiger Zeit auch nicht mehr qualmen. Die Zahl der Arbeits- und vollständig Erwerbslosen nahm zu. Sie bilden in der Hauptsache den Teil der Bevölkerung, der in der Stadt zurückblieb, als die Beamtenhaft und die Besitzenden flüchteten. Reiche Juden und Deutsche machten sich genau so eilig davon, wie Letten und Russen. Die zurück-gebliebenen jüdischen Händler und Handwerker finden auch jetzt noch Verdienstmöglichkeiten, die für manden sogar augensichtlich besonders günstig sind. Der handarbeitende, jetzt beschäftigungslose Letzte dagegen kann im allgemeinen nur wenig erwerben. Eine ver-hältnismäßig geringe Zahl von Arbeitern wird auf Anordnung der deutschen Militärverwaltung von der Stadt im Tagelohn beschäftigt. Viel kann die Stadt nicht tun, sie ist nicht reich, weil Rußland sie als eine mißgebende Ausfuhr in Anspruch genommen hat. Aufwendungen für den Staat besaßen den städtischen Haushalt und die vollständige Lahmlegung des Handels ließ seit Kriegsbeginn ihre Einnahmen zusammenschrumpfen. Beim Einzug der Deutschen verfielen die Stadtkassen über einen Verbestand von ganzen 10 000 Rubel. Und die Kreditquellen waren verstopft. Ehe die Banken Libau verließen, zogen sie möglichst viel Bargeld an sich, so daß es im Geschäfts-verkehr sogar an kleiner Scheidemünze fehlt. Um den daraus sich entwickelnden Schwierigkeiten zu begegnen, hat die Stadt nun kleine Kreditheime — bis hinab zu 1 Kopeke — ausgegeben. Wenn da-durch auch der Geschäftsverkehr erleichtert wird, die Armen bekommen davon kein Brot. Jetzt sind ihnen sogar die bisher durch städtische Unterstützung betriebenen Volksküchen verschlossen, weil die Stadt keine Mittel mehr zur Verfügung stellt.

Da die Letten die Schuld an dem Kriege selbstverständlich den Deutschen heimesen, so ist es erklärlich, daß die Entwicklung der Dinge ihre Abneigung gegen die, die sie schon immer als ihre Feinde betrachteten, noch mächtig gesteigert hat. Ihr Haß richtet sich gegen Menschen, die an dem Gang der Ereignisse genau so schuldig oder unschuldig sind, wie sie selbst. Dank der Zertrümmerung aller wirtschaftlichen und politischen Arbeiterorganisationen, dank der brutalen Verfolgung und Unterdrückung jeder Regung einer Arbeiterbewegung seit 1905 (nachdem die Revolution von der russischen Reaktion niedergeschlagen worden war), haben die nationalistischen Heber verhältnismäßig leichtes Spiel. Die Auf-klärung der Arbeiter über die wirtschaftlichen Zusammenhänge wird ver-hindert; da ist es nicht schwer, sie in das Fahrwasser des nation-alistischen Deutschtums hineinzutreiben. Deswegen braucht man sich wirklich nicht zu wundern, wenn nun auch solche Elemente deutscher Abstammung, die mit ihren Interessen und Gewohnheiten nicht nach der russischen Seite neigen, oder in nationalistischer Hinsicht

gleichgültig sind, mit Bittern und Jagen daran denken, daß die russische Herrschaft wieder hereinbrechen könnte. Manche glauben sogar an offene Plünderung der Juden und Deutschen, an Ver-solgung, Mord und Totschlag, falls die Deutschen Libau vor Be-erndigung des Krieges verlassen würden. Man kann sich denken, daß unter solchen Umständen die Befegung Libaus bei der Be-völkerung nirgends ungemischte Freude hervorgerufen hat, jetzt aber vielfach der dringende Wunsch besteht, die Deutschen möchten die Stadt nicht wieder preisgeben.

Wernerenswert ist die Tatsache, daß selbst bei den Juden und Deutschen wenigstens etwas von der Befürchtung vorhanden war, die Libau Besessenden Truppen würden vielleicht doch plündern und gegen die Bevölkerung herrschlich auftreten. Wenn man auch die Schilderungen von den mordenden, schändenden, seigenden und raubenden Barbaren ungläubig aufgenommen hätte — ganz konnte man sich der Beeinflussung durch die nationalstische aufpeitschende Presse, die den Deutschen jede Schandtat andichtete, nicht entziehen. Am meisten waren wohl die Letten von dem Verhalten der ihnen als Nordbrenner und Wandstifter hin-gestellten deutschen Soldaten überfordert; denn, soviel mir bekannt geworden, kam keine einzige Ausfretung vor und ich habe mich sehr fleißig bei den Einwohnern, vor allem bei Letten, die mir als Sozialdemokraten Vertrauen entgegen-brachten, über das Auftreten der Soldaten erkundigt. Von Deutschen und Juden hörte ich fast allgemein die Ueberzeugung ausdrücken, daß der Einzug der Deutschen gefährliche Ausfretungen gegen sie verbietet habe; jetzt beschuldige man sie, die deutschen Truppen begünstigt zu haben. Nun fürchtet man, daß ausgeschoben nicht auf-gehoben sei. Von dem Haß der Letten gegen die Deutschen erzählt man böse Dinge; die schrecklichsten Drohungen werden laut. Nach dem Einzug der Deutschen erklärten lettische Frauen drohend zu Deutschen: „Jetzt laßt Ihr, aber wenn die Russen wiederkommen, dann werden wir lachen und Ihr werdet weinen!“ Und Letten riefen: „Der Plag soll verbrannt werden, auf dem Deutsche gestanden haben.“ Das einwandfreie Verhalten der Deutschen hat den lettischen Haß gegen sie nicht ausgelöscht, vielleicht nicht einmal ge-mildert.

Der Nationalitätenshaß, wie er sich hier in abschredender Form zeigt, ist ein Schaden für die Völker selbst, eines der größten Hinder-nisse ihres sozialen und kulturellen Aufstieges; der Haß zerstört und verbrannt Kräfte, die, in den Dienst der Menschheitsentwicklung ge-stellt, Großes zu leisten vermöchten.

Auch die Feldartillerie ist verhältnismäßig nicht stark; sie wird gegenwärtig für den europäischen Kriegsschauplatz für jedes Armeekorps nur 16 Batterien (in 3 Regimentern formiert) zu vier Geschützen zählen, pro Korps also nur 64 Geschütze. Dazu treten aber noch 24 Gebirgsbatterien zu 6 Geschützen und 20 schwere Batterien zu 4 Geschützen; endlich 8 reitende Batterien zu vier Geschützen für die Kavalleriedivisionen. Im ganzen zählt das Friedensheer also nur 244 Batterien mit 1024 Geschützen.

Die Festungsartillerie besteht aus 98 Kompagnien. An technischen Truppen (Sappeuren, Mineuren, Pontonieren, Eisenbahnern, Telegraphisten, Luftschiffern, Aviatikern) ist das Heer gleichfalls nicht allzu reichlich versehen, aber immerhin auskömmlich; sehr unzureichend ist der Train — immer mit dem Vorbehalt, daß sich inzwischen manches geändert haben kann.

Somit sind — abgesehen von Lybien — im Frieden verfügbar:

- 850 Bataillone Fußvolk,
- 12 Radfahrer-Bataillone,
- 145 Eskadrons,
- 244 Batterien,
- 98 Kompagnien Festungs- und Belagerungsartillerie,
- 80 Kompagnien technische Truppen.

Im Kriege sollen an Feldtruppen zweiter Linie neu aufgestellt werden, etwa

- 150 Bataillone Mobilmiliz,
 - 20 Bataillone Verpagliert,
 - 38 Kompagnien Alpini,
 - 28 Eskadrons Mobilmiliz,
 - 50 Feldbatterien Mobilmiliz.
- Die Batterien werden sämtlich zu 6 Geschützen gebildet. 27 Gebirgsbatterien, 20 schwere Batterien der Mobilmiliz.

Aus diesen Reservegruppen werden vermutlich zwei neue Armeekorps gebildet werden und außerdem 6 Reservedivisionen einem Teil der Armeekorps als dritte Divisionen angegliedert werden. Die Reiter formieren 4 Reiterdivisionen zu je 20 Eskadrons, 2 reitenden Batterien, 4 Maschinengewehrtruppen, 1 Radfahrbataillon.

Diese 14 Armeekorps und die Reiterdivisionen sollen in vier Feldarmeen gegliedert werden, deren Stäbe schon im Frieden bestehen.

Somit wird das Heer, das Italien bei einer Mobilmachung aufstellt, mindestens aus 34 Infanteriedivisionen, vier Reiterdivisionen und einer Anzahl von Armeekorps oder Armeekorps unmittelbar unterstellter Truppen bestehen. Man wird es auf eine Kopfstärke von 800 000 Mann oder mehr einschätzen müssen. Hinter diesem Feldheer stehen dann noch zahlreiche Besatzungs- und Flappentruppen (für jedes Infanterieregiment ein Bataillon), dazu treten als Grenzschutz die Alpini und die militärisch organisierte Finanzwache. Es ist klar, wie noch einmal erinnert sei, daß in den Karabinieren, den Alpini, der Finanzwache, in den Ersatzbataillonen und in der großen Masse der Unausgebildeten die Elemente zu erheblichen Reformationen stehen, die aber natürlich erst nach geraumer Zeit wirksam werden können.

Die gesamte Alpenregion Italiens nach Osten, Norden, Westen ist durch Sperrbesetzungen gut geschützt, Venedig nach der Landseite, wie nach der Seeseite stark besetzt, Verona — da, wo die Etsch aus dem Gebirge tritt — ist eine moderne Lagerfestung.

Die italienische Flotte nimmt im Mittelmeer eine ansehnliche Stelle ein, sie wird aus sechs ganz modernen Großkampfschiffen mit je 13 30,5 cm (nur der „Dante-Alighieri“ hat 12) und aus 8 älteren Linienschiffen unter 20 Jahren bestehen. Dazu treten 9 Panzerkreuzer, wahrscheinlich 7—8 kleinere Kreuzer, etwa 35 Hochseetorpedoboote und 20 Unterseeboote. Ihre Verwendung in einem Kriege kann eine sehr mannigfaltige und wirksame sein.

Die militärische Bedeutung Italiens darf nicht unterschätzt werden.

Politische Uebersicht.

Eine seltsame Zuschrift.

Die „Deutsche Tageszeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift eines „deutschfreundlichen“ Holländers, in der es heißt:

„In der Welt am Montag“ schreibt Herr S. v. Gerlach einen Artikel, in dem er verlangt, daß in Deutschland die Parteiführer in die Regierung einrücken sollen. Als deutschfreundlicher Ausländer wurde ich durch diesen Artikel auf das peinlichste berührt. Man fragt sich mit Erstaunen, ob denn die deutschen Radikalen durch den Krieg und die Reuerungen von Deutschen im Auslande gar nichts gelernt haben. Weiß Herr v. Gerlach denn absolut nicht, daß es im neutralen Auslande im allgemeinen gerade die radikalen

Kreise sind, die am meisten antideutsch sind, und die im Namen der Freiheit und der Zivilisation zum Kampfe gegen das „militärische“, unter „Zurleherrschaft“ stehende Deutschland aufordern? Wenn ich mich auf mein Vaterland: Holland, beschränke und Länder wie Schweden, Norwegen, Spanien und Italien außer Betracht lasse, da kann ich mit der festesten Ueberzeugung erklären, daß ein sehr großer Teil der Antipathie, die in gewissen Kreisen der holländischen Bevölkerung gegen Deutschland gehegt wird, dem zuzuschreiben ist, daß man in liberalen holländischen Kreisen den deutschen Staatsgedanken nicht versteht und auch vom Standpunkt liberaler Vorurteile schwer verstehen kann.“

Wir sind gewiß die letzten, die daran Anstoß nehmen, wenn sich Ausländer über innerpolitische Verhältnisse Deutschlands äußern. Aber wir verstehen in diesem Falle wirklich nicht, was die Belehrung, die „Radikalen“ seien im Auslande am meisten antideutsch, für einen Wert für die Demokraten in Deutschland haben soll. Es ist uns durchaus verständlich, daß man für die deutschen Verfassungsverhältnisse um so weniger Sympathien hegt, je demokratischer man im Auslande geonnen ist. Aber sagt das irgend etwas gegen die Bestrebungen der demokratischen Elemente in Deutschland? Uebrigens nehmen die sozialistischen Gruppen im Auslande, soweit sie nicht durch den „Burgfrieden“ an ihrer Kritik gehindert werden, die weitest objektive Stellung gegenüber Deutschland ein — so objektiv, daß sie im eigenen Lande als „Deutschfreunde“ begeistert werden.

Ueber den Vorschlag Gerlachs wollen wir uns in diesem Zusammenhang nicht ausführlicher äußern. Gerade die Erfahrungen während dieses Krieges sprechen mehr als je gegen eine Beteiligung der sozialistischen Parteien in einem bürgerlichen Ministerium.

Die wirtschaftliche Lage im Osten.

In den Grenzgebieten im Osten sind die Nahrungsmittelpreise auf eine für weite Kreise fast unerträgliche Höhe gestiegen. Transportbeschwerden, Masseneinfälle für das Militär tragen zur Teuerung besonders bei. Manche Nahrungsmittel werden nicht geföhrt; andere, die im Reiche verlaßt werden, kommen nicht nach dem Osten, weil die Händler an ihnen nicht genug verdienen können. Die Höchstpreise werden vielfach überschritten. Die Händler sagen, das Publikum bietet höhere Preise, nur um Lebensmittel zu bekommen. Frauen reifen von einer Stadt zur andern, um Nahrungsmittel einzukaufen. Hier und da versuchen die Behörden zu helfen. Wie schwer der jetzige Zustand im Osten empfunden wird, beweisen auch die Ausführungen des Justizbürger Stadtverordnetenvorstehers, der in öffentlicher Stadtverordnetenversammlung ausführte:

„Für Leute, die schwer arbeiten müssen, ist die Brotzation nicht zu reichlich bemessen; ja, wenn sich noch jeder das notwendige Quantum Fleisch einkaufen könnte, damit das Brotmanko gedeckt werden könnte! Bei den herrschenden Fleischpreisen, die für die meisten Bewohner gattweg unerträglich sind, ist das nicht möglich; schon deswegen nicht, weil die Gehälter und Löhne oder andere Einnahmen nicht ebenso auf das Doppelte und noch mehr gestiegen sind, wie die Lebensmittel im allgemeinen.“

Zwischen gehen die Preistreiber weiter und Produzenten sowie Großhändler stehen beim Verkauf von Schweinen und Vieh ungeheure Gewinne ein. So verdiente ein Händler beim Verkauf von 22 Schweinen 1500 Mark!! Wann hört eine solche Auswucherung auf?

Zeitungsverbot.

Das Erscheinen der „Gazeta Polska“ in Kosten ist laut „Kreuzzeitung“ auf Befehl des stellvertretenden Generalkommandos 5. Armeekorps für acht Tage verboten worden.

Forderungen katholischer Arbeiter.

Ein Delegiertentag katholischer Arbeitervereine, der am 10. Mai in Köln tagte, nahm diese Entschlieung an:

„Die Lebenshaltung der breiten Masse der Bevölkerung hat durch die fortwährenden Preissteigerungen des gesamten Lebensbedarfes eine beträchtliche Erschwerung erfahren. Es ist mit aller Kraft darauf hinzuwirken, daß diese Erschwerungen nicht großen Teilen der Bevölkerung das Durchhalten in der Kriegszeit unmöglich machen. Diese Erschwerungen sind weniger erfolgt durch den Mangel an den notwendigsten Nahrungsmitteln, als durch die Lückenhaftigkeit einer den Verbrauch durchgreifend regelnden Verteilungsordnung, sowie durch eine den Konsum unnötig belastende Preisgestaltung. Insbesondere ist diese Gestaltung des Lebensmittelmarktes gefährdend für den Fall, daß die Beschäftigung der Fabriken durch Kriegsaufträge zurückgeht und damit auch das Einkommen der jetzt noch gut beschäftigten Bevölkerungskreise. An die beteiligten Stellen der Reichs-

verwaltung und der Kommunalverbände richten wir darum die dringende Bitte, alles zu tun, um der arbeitenden Bevölkerung, insbesondere der Arbeiterfamilien, Erleichterung und Sicherung ihres Lebensunterhaltes zu schaffen. Insbesondere muß schon heute darauf hingearbeitet werden, daß für die kommende Ernte Verteilungsordnung und Preisregelung frühzeitig bestimmt werden und so die erforderlichen Maßnahmen rechtzeitig bereitstellen.“

Ernährungsfragen in Köln.

Die Kölner Stadtverwaltung beabsichtigt, den Preis für das vierpfündige Schwarzbrot von 75 Pf. auf 70 Pf. herabzusetzen. — Milchgebäd bleibt auch weiterhin verboten, damit der Milchpreis niedrig gehalten werden kann. Als Weißbrot wird nur ein Brötchen von 100 Gramm erlaubt, das aus 70 Proz. Weizenmehl und 30 Proz. Roggenmehl unter Zusatz von Wasser hergestellt wird. — Die Kartoffelbörre der Stadt reichen bis in den August aus. Sie werden zu 5,50 M. für den Zentner verlaßt und haben auch den Preis im Privathandel von 8 und 9 M. auf 7 M. herabgedrückt. Die Fleischauswaren wird die Stadt Köln erst in einigen Monaten auf den Markt bringen. Es werden in Köln neue Brotbäcker ausgegeben, die schon die Verabreichung der Brotzation bis zum 1. Januar 1916 vorsehen.

Einmalige Kriegsteuer in der Schweiz.

Die Geschäftsleitung der sozialdemokratischen Partei der Schweiz fordert öffentlich auf, bei der am 6. Juni stattfindenden Volksabstimmung über die Erhebung einer einmaligen Kriegsteuer mit ja zu stimmen, um die Staatseinnahmen auf eine sichere Grundlage zu stellen und sie von den Unberechtigten möglichst unabhängig zu machen. Die Kapitalistenklasse will dagegen die Kosten der Mobilisierung durch Anleihen aufbringen, um gleichzeitig die Möglichkeit einer höheren Verzinsung zu haben.

Soziales.

Internationaler Kinderschutz.

Da die vom internationalen Kinderschutzkongress in Brüssel im Jahre 1913 beschlossene internationale Zentrale für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Brüssel infolge des Krieges nicht ins Leben treten konnte, und da es doch wünschenswert ist, daß die internationalen Beziehungen auf dem Gebiete des Kinderschutzes und der Jugendfürsorge erhalten werden, so hat sich die Schweizer Zentrale für Jugendfürsorge, Kinder- und Frauenarbeit bereit erklärt, während des Krieges die Vermittlung zu übernehmen. Sie hat ihre guten Dienste allen großen Jugendfürsorge-Organisationen der europäischen Länder angeboten.

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg

von Dr. Paul Lensch

Preis 1 Mark
Ungekürzte Vereinsausgabe 40 Pf.

Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Großmächte in den letzten fünfzehn Jahren :: Die englische Weltherrschaft u. ihre Erschütterung durch den Krieg :: Der russische Zarismus :: Frankreich u. der Krieg :: Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft

Zu beziehen durch die
Buchhandlung Vorwärts, Lindenstraße 3
und alle Vorwärtsausgabestellen

Kriegspflicht!

Heiligste Pflicht der Arbeiter in diesen ersten Zeiten ist es, den von ihnen selbst geschaffenen Organisationen die Treue zu bewahren.

Ein jeder organisierte Arbeiter fülle in den Organisationen die durch den Krieg gerissenen Lücken aus; werbe nach besten Kräften für die Arbeiterorganisationen!

Haltet Treue, tretet ein in die sozialdemokratischen Wahlvereine, werdet Abonnenten des „Vorwärts“.

Beitrittserklärungen zu den Wahlvereinen werden entgegengenommen im Berliner Verbandsbureau, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, 3. Hof, Aufg. IV, 3 Tr.

Bestellungen auf den „Vorwärts“ nehmen die Hauptexpedition, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, sowie alle Filialexpeditionen entgegen.

Central-Haus Jägerstr. 13!

Conc. Leihhaus

Von Kavalieren wenig getragen sowie im Versatz gewesene Jackettausüge, Rockausüge, Paletots u. Ulster, 12, 15, 18, 20, 25 bis 36 M., Prima. Ferner Gelegenheitskäufe in neuer Maßgarderobe enorm billig. Riesenposten Kostüme und Damen-Häutel, auf Seide, enorm billig. Extrargebot in Lombard gewesener Brillanten, Uhren und Goldwaren zu enorm billigen Preisen.

„Vorwärts“-Leser erhalten 10 Proz. extra.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

Hartnäckige Tarifgegner.

Unter den vielen Streitfällen, welche die Schlichtungskommission für Militärbekleidung gestern zu erledigen hatte, ragte ein Einzelfall ganz besonders hervor, sowohl durch die Länge der Zeit, als auch durch den Umstand, daß der beklagte Unternehmer mit staunenswerter Beharrlichkeit jede Verpflichtung, die Tarifbestimmungen innewohnen, ablehnte, wemgleich er sich schließlich doch eines besseren belehren ließ. Es handelt sich um die Firma Baum u. Goldheim, der zum Vorwurf gemacht wurde, daß sie Arbeiterinnen Wochenlöhne gezahlt habe, die weit unter den tarifmäßigen und ortsüblichen Löhnen stehen.

Wie das immer in solchen Fällen zu geschehen pflegt, so meinte auch Herr Goldheim: Was heißt niedrige Löhne. Ich kann doch Nichtsmädchen und anderen, die erst in der Schneiderei anfangen, nicht gleich die höchsten Löhne zahlen. Geübte Arbeiterinnen verdienen bei mir 25, 30 M. und noch mehr. Meine Arbeiterinnen sind übrigens alle zufrieden mit ihrem Lohn. Unzufrieden sind nur die, welche ausgeheiratet werden. — Kunze, der Vertreter des Schneiderverbandes fertigte diese Behauptung mit der Bemerkung ab: Wenn Sie meinen, daß alle ihre Arbeiterinnen zufrieden sind, dann können wir Ihnen ja durch einen Streik beweisen, daß die meisten mit dem Lohn nicht zufrieden sind. — Aber Herr Goldheim blieb dabei, seine Arbeiterinnen hätten keinen Grund unzufrieden zu sein. Uebrigens: wer habe ihm denn vorzuschreiben, was er zahlen solle. Was gehe ihn der Schneiderverband an, er habe es nur mit seinen Arbeitern und Arbeiterinnen zu tun. — Diese recht unzeitgemäßen Ansichten erregten allgemeine Verwunderung. Wenn sie an dieser Stelle überhaupt vorgetragen wurden, so erklärte sich das daraus, daß Herr Goldheim — wie aus einer Bemerkung von ihm hervorging — noch nicht lange Unternehmer im Schneidergewerbe ist. Vordem war er Unternehmer in der Metallindustrie. Von dort hat er den Standpunkt der absoluten Unternehmersherrschaft in das Schneidergewerbe mit hinübergenommen, wo er aber längst überlebt ist. Schwer war es, Herrn Goldheim dies klar zu machen. Besonders als von ihm verlangt wurde, daß in seinem Betriebe die für das Schneidergewerbe übliche neunstündige Arbeitszeit innegehalten werde und daß er für Ueberstunden- und Sonntagsarbeit den tariflichen Zuschlag zu zahlen habe. Davon wollte Herr Goldheim gar nicht wissen. Aus welchem Grunde — sagte er — soll ich denn Zuschlag zahlen. Die Ueberstunde ist doch nur eine Stunde und kann nicht höher bezahlt werden wie jede andere Stunde. Ich bekomme ja die Arbeit, die abends und Sonntags gemacht wird, auch nicht höher bezahlt. Schließlich meinte Herr Goldheim, für Ueberstunden habe er schon 10 Proz. Zuschlag bezahlt. Aber Sonntagsarbeit höher zu bezahlen wie Wochentagsarbeit, das sei ganz unbegründet.

Nach langen Verhandlungen gelang es der Kommission doch noch, Herrn Goldheim dahin zu bringen, daß er sich verpflichtete, die 9 stündige Arbeitszeit anzuerkennen, sowie den tarifmäßigen Wochenlohn nebst den tarifmäßigen Zuschlägen für Ueberstunden und Sonntagsarbeit zu zahlen.

Schneller erledigte sich eine zweite Klage gegen dieselbe Firma. Ein Wäglar forderte eine Nachzahlung von 5 M. als Zuschlag für Ueberstunden und 5 M. Verfallensloster, weil er im vorigen Termin anwesend, der Beklagte Goldheim aber ausgeblieben war. Anfangs lehnte Herr Goldheim jede Zahlung entschieden ab wie im vorigen Falle. Dann zahlte er die Verfallensloster, nachdem man ihm begreiflich gemacht hatte, daß er dazu gesetzlich verpflichtet sei. Aber der Zuschlag für Ueberstunden war wieder eine Frage des Prinzips für Herrn Goldheim. Nichts wollte er zahlen, auch nicht, wie als Vergleich vorgeschlagen, die Hälfte der geforderten Summe. Der Wäglar habe ja keinen Zuschlag gefordert, als er die Ueberstunden machte. Statt dem Wäglar etwas zu zahlen, würde er lieber das Geld für einen wohlthätigen Zweck geben.

Kaum war dies Wort gefallen, man konnte noch zweifeln, ob es ernst gemeint war, da machte Magistratsrat v. Schulz in seiner gemüthlichen, jeden Widerspruch ausschließenden Art den Vorschlag: Na, Herr Goldheim, dann zahlen Sie die 5 M. in den Fonds zur Anschaffung von Sanitätskissen. Das ist eine Sache, die mir besonders am Herzen liegt.

Herr Goldheim zahlte, und damit war auch dieser Streitfall erledigt.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen verpflichtete sich auch die Firma Rachen zur Zahlung der tariflichen Löhne an Handnäherrinnen und Stepperinnen. Der Fall liegt ebenso wie der bei Baum u. Goldheim. Es handelt sich in der Hauptsache darum, daß die betreffenden Arbeiterinnen, wenn sie mit Männerarbeit beschäftigt werden, einen höheren Lohn zu beanspruchen haben als bei sonstiger Näh- und Stepparbeit.

Von Interesse ist noch ein Fall, welcher zeigt, wie schwer es manchmal ist, Art und Herkunft der Arbeit festzustellen, um danach den tarifmäßigen Lohn zu bemessen. Ein Zwischenmeister, der für die Firma Landau u. Wandmann Mäntel angefertigt hatte, klagte wegen einer Lohn Differenz. Es entstanden Zweifel darüber, ob die betreffenden Mäntel, die der Schneider für Landsturmkleidung hielt, überhaupt Militärkleidung seien. Dann stellte sich heraus, daß die beklagte Firma, deren Vertreter hierüber nichts Genaueres wußte, die Arbeit von der Firma Kaufsch bekommen hat. Diese Firma soll aber, wie ein Unternehmerbesitzer sagte, Lieferungen für das österreichische Heer haben. Dieser Fall wird später wieder behandelt werden, wenn sich die Beteiligten über die Herkunft der Arbeit informiert haben.

In mehreren Fällen, wo niedrigere als die in Berlin vereinbarten Akkordlöhne gezahlt worden sind, beriefen sich die Arbeitgeber darauf, daß es sich um Arbeiten für auswärtige Verleiher handle, die niedrigere Preise zahlen als die für Berlin festgelegten. Die Beteiligten wurden darauf aufmerksam gemacht, daß sie die Berliner Preise zu verlangen haben, denn nach einer Verfügung des Kriegsministeriums müssen in jedem Falle die am Anfertigungsort üblichen Löhne gezahlt werden.

Der Arbeitsmarkt von Groß-Berlin.

Wie der Verband Märktischer Arbeitsnachweise berichtet, gestalteten sich die Verhältnisse des Arbeitsmarktes in der Woche vom 9. bis 15. Mai 1915 weniger günstig als in Wochen vorher. Die Zahl der offenen Stellen ging bei den bestehenden Groß-Berliner Arbeitsnachweisen um 1600, die der vermittelten Stellen um 1200 zurück. Das Fehlen eines brauchbaren ausreichenden Angebots von männlichen Arbeitskräften machte sich trotzdem weiter fühlbar, und der Ersatz der weiblichen Arbeitskräfte für die eingeengenen männlichen nahm zu. In der allgemeinen Lage des Arbeitsmarktes sind für die einzelnen Industrien wesentliche Änderungen gegenüber der Vorwoche nicht festzustellen. Der Arbeiterbedarf der Metallindustrie, die dauernd stark an Militärlieferungen arbeitet, bleibt groß und kann nicht genügend gedeckt werden. Die Beschäftigung im Beton- und Eisenbetonbau ist schwach. Die Nachfrage nach Sattlern und Lederarbeitern, die in der letzten Zeit geringer geworden war, zeigt bei den Firmen für Militärlieferungen eine leichte Zunahme, dagegen liegt der Bedarf der Handschuhleder-

Industrie, die mehr Luxusbedarf betreibt, sehr darnieder. Nach ungelerten Arbeitern war die Nachfrage in der letzten Woche erheblich zurückgegangen, beim Zentralverein für Arbeitsnachweise waren davon etwa 900 offene Stellen weniger zu verzeichnen als in der Vorwoche.

Für weibliches Personal wurden die Beschäftigungsverhältnisse in der Konfektion ungünstiger, da die Frühjahrsbefellungen vorüber sind. Auch in der Militärkonfektion und in der Häherlei war die Lage des Arbeitsmarktes schlechter. Eine regere Nachfrage zeigte sich nach weiblichen Angestellten für Kaffeehaus und Restaurationsbetrieb, die für die kommende Pfingstwoche noch erheblich zunehmen wird. Allerdings ist hier das weibliche Angebot auf Grund eingewurzelter Vorurteile aus der Friedenszeit noch nicht sehr beträchtlich. Bei den kaufmännischen weiblichen Angestellten zeigte sich ein Mangel an geschultem Bureaupersonal, besonders an Kräften, die im Bankwesen und der Großindustrie männliche Arbeitskräfte ersetzen könnten.

Tarifdifferenzen bei den Militärsattlern.

In einer am Donnerstag abgehaltenen Vertrauensmänner-versammlung führte der Ortsvorsitzende Schulze des Sattlerverbandes aus: Es gibt keinen einzigen Betrieb, wo der am 1. März in Kraft getretene Tarif restlos durchgeführt ist. Soweit die Bestimmungen des Tarifs den Unternehmern günstig sind, haben die Betriebsinhaber mit der Durchführung nicht gezögert. Aber die für die Arbeiter günstigen Bestimmungen werden in vielen Fällen umgangen. Aus diesem Grunde gibt es fast überall Differenzen. 24 Streitfälle, die nicht anders als durch eine Entscheidung der Schlichtungskommission erledigt werden können, sind der Schlichtungskommission eingereicht worden, aber sie hören noch der Entscheidung. Nach der Bestimmung des Tarifs soll die Schlichtungskommission fünf Tage, nachdem sie wegen eines Streitfalles angerufen ist, zusammentreten. Aber es sind heute noch Streitfälle unerledigt, die dem Obmann der Schlichtungskommission am 30. März, also vor acht Wochen eingereicht worden sind. Es ist nicht möglich, die Unternehmervertreter zu einer Sitzung der Schlichtungskommission zusammenzubringen, weil sie angeblich in ihren Geschäften so viel zu tun haben. Bei der Einreichung einer jeden neuen Klage haben wir gegeben, eine Sitzung anzuberaumen. Als das alles nicht half, haben wir am 5. Mai ein energisches Schreiben an den Obmann der Kommission gerichtet, aber bis heute noch keine Antwort bekommen. Wir haben uns dann mit einer Beschwerde an das Kriegsministerium gewandt, das doch auch ein Interesse an der tariflichen Regelung unserer Arbeitsverhältnisse bewiesen hat. Das Kriegsministerium hat uns sein Bedauern über die von uns beklagten Zustände ausgedrückt. Aber damit ist uns auch nicht geholfen. Wir werden nun versuchen, die Angelegenheit in der Budgetkommission des Reichstages zur Vespaltung zu bringen. Inzwischen bleibt uns nichts übrig, als den Weg der Selbsthilfe zu beschreiten. Das kann aber hauptsächlich nur in den alten Betrieben der Militärbranche geschehen und zwar so: Wenn die Unternehmer neue Preise festsetzen, mit denen die Arbeiter nicht einverstanden waren, dann sagen die Unternehmer: „Wenn es nicht paßt, der kann die Schlichtungskommission anrufen.“ Jetzt wollen wir den umgekehrten Weg einschlagen. Bei jeder Lohnänderung sollen unsere Kollegen sagen: „Wir nehmen keine Veränderung an, wir machen den Artikel nur zu den alten Bedingungen, und wenn die Unternehmer damit nicht zufrieden sind, sollen sie die Schlichtungskommission anrufen.“ Auf diese Weise wird es vielleicht gelingen, die Schlichtungskommission endlich zu einer Sitzung zusammenzubringen. Wenn auch dieser Weg noch nicht zum Ziele führt, dann sollten die Kollegen von einem bestimmten Zeitpunkt an die Ueberstunden verweigern und die Unternehmer deswegen an die Schlichtungskommission verweisen. Wenn wir so die Unternehmer in eine Situation bringen, wo sie selber ein Interesse an einer Entscheidung der Schlichtungskommission haben, dann wird wohl die Kommission einberufen werden und auch unsere Klagen zur Verhandlung kommen.

Deutsches Reich.

Der Bauarbeiterverband im Jahre 1914.

Kaum war im Vauarbeiterverband die Krise der Jahre 1912 und 1913 überstanden, da zogen die Wetterwolken am politischen Himmel sich zusammen und alle Hoffnungen auf Wiederbelebung des Wirtschaftslebens wurden mit Kriegsausbruch völlig zu Boden gedrückt. Die Arbeiter sahen sich plötzlich vor Aufgaben gestellt, die zu meistentheils manchem unter ihnen schier unmöglich erschienen und deshalb zu Besorgungen über den Zusammenbruch langjähriger Organisationsarbeit verleitet. Ganz besonders wurde dieser Eindruck im Vauarbeiterverband erzeugt. Die Verkehrsstörungen, das plötzliche Stoden jeder Beschäftigung, die massenhafte Einberufung zum Heeresdienst, die teilweise erfolgten Verbote der Versammlungen und der Verbreitung des „Grundstein“, die einer Unterbindung jeglicher Organisationsarbeit gleich kamen, ließen bei manchem Vauarbeiter den Gedanken aufkommen, daß der Vauarbeiterverband aufgehört habe zu existieren.

Es hat erst einige Monate Zeit bedurft, bis diese Klein-gläubigen zu der Erkenntnis gelangten, daß auch der Vauarbeiterverband wie alle übrigen Gewerkschaftsorganisationen, in ihren Fundamenten selbst durch einen Weltkrieg nicht zerstört werden können. Mit besonderer Freude kann hier konstatiert werden, daß in den allermeisten Zweigvereinen die von den ins Feld gerückten Verbandsmitgliedern niedergelegten Organisationsgeschäfte von den zurückgebliebenen wieder aufgenommen wurden, nachdem die erste Verstärkung gewichen war. In sehr vielen Fällen, wo Erlaß aus Mitgliederreisen nicht zu beschaffen war, sind Frauen von den im Felde stehenden Mitgliedern tatkräftig eingesprungen.

Immerhin hat der Verband einen Verlust an Mitgliedern erlitten, der nicht unbedeutend ist. Die Mitgliederzahl sank von 810 444 am Jahresabschluss 1913 auf 552 022 am Schluß des Jahres 1914 herab. Zählt man den Zugang an Mitgliedern dazu, den der Verband durch Neuaufnahmen und Uebertritte aus anderen Organisationsvereinen im Berichtsjahre zu verzeichnen hatte und der die Höhe von 83 895 erreichte, dann beträgt die Spannung zwischen den Mitgliederzahlen zu Beginn und am Ende des Berichtsjahres 221 517. Davon sind allerdings in Abzug zu bringen, die durch Austritt oder durch Uebertritt zu anderen Organisationsvereinen und die durch den Tod verloren gegangenen Mitglieder mit 17 320. Weiter kommen zum Abzug die durch Abreise abgewanderten Mitglieder mit 29 098 (meistens Ausländer, die bei Ausbruch des Krieges Deutschland verlassen haben) und die zum Heeresdienst einberufenen abgemeldeten Mitglieder mit 97 817. In Wirklichkeit dürfte die Zahl der einberufenen Mitglieder höher gewesen sein, denn zurzeit sind nachweislich 185 000 Mitglieder einberufen, insgesamt also 144 280 Mitglieder. Es ist also ein wirklicher Verlust von 77 267 Mitgliedern zu verzeichnen, von denen allein 40 889 wegen restierender Beiträge gestrichen werden mußten. Für 88 818 Mitglieder fehlt jeder Nachweis über ihren Verbleib. Die Abnahme des Mitgliederbestandes beträgt im ganzen mit dem zum Heeresdienst Einberufenen 50,8 Proz.

Dieselbe Erscheinung tritt auch im Kassenabluß auf. Die Gesamteinnahme in der Hauptkasse beläuft sich auf 6 108 985 M. gegen 6 407 456 M. im Vorjahre. In den Zweigvereinen beträgt sie 1 918 590 M. gegen 2 461 508 M., mithin ist eine Mindereinnahme von 841 398 M. zu verzeichnen. Auf der andern Seite sind die Ausgaben gewaltig gestiegen. Sie betragen in der Hauptkasse 6 521 285 M. gegen 3 640 087 M. im Vorjahre gleich ein Mehr von 2 981 198 M. In den Zweigvereinen ist die Ausgabe 2 244 013 M. und damit um 927 487 M. geringer als im Vorjahre. Aber in beiden Fällen übersteigt die Jahresausgabe die Jahreseinnahme: In der Hauptkasse um 412 300 M., in den Zweigvereinen um 825 483 M. Von den Ausgabeposten in der Hauptkasse seien einige erwähnt, wobei wir, soweit als möglich, die Zahlen aus dem Vorjahre in Klammern anfügen. Für Streiks usw. wurden ausgegeben 352 576,88 M. (880 029,13 M.), für Reiseunterstützung 4 484 081 M. (74 388 M.), für Arbeitslosenunterstützung (die erst mit dem 1. März eingeführt und am 15. August außer Kraft gesetzt wurde) 588 899 M., für Krankenunterstützung (die ebenfalls nur bis zum 15. August gezahlt wurde) 909 808 M. (1 025 840 M.), für Unterstützung in Sterbefällen

204 596 M. (190 528 M.), Unterstützung in Kostfällen (Kriegsmahnahme) 1 890 455 M., Unterstützung an die Familien der Krieger 1 381 295 M.

Bei diesen Verhältnissen ist auch das Verbandsvermögen etwas geringer geworden. Aber keineswegs ist es dergestalt angegriffen worden, daß dadurch die Aktionsfähigkeit des Verbandes beeinträchtigt werden könnte. Es ist um 742 048 M. zurückgegangen und betrug am Schluß des Berichtsjahres 17 578 253 M. Das Verbandsvermögen ist in sicheren deutschen Werten angelegt und andere Mitteilungen darüber, die vor einiger Zeit in der Presse aufgetaucht sind, sind völlig aus der Luft gegriffen.

In der inneren Ausgestaltung des Verbandes machte sich auch im Berichtsjahre eine weitere Konsolidation der Zweigvereine geltend. Neben drei neu gegründeten haben sich 156 mit anderen Zweigvereinen verschmolzen. Leider haben sich auch 89 Zweigvereine aufgelöst. Darunter befinden sich allerdings einige, deren Mitglieder sämtlich zum Heeresdienst einberufen sind, so daß man daraus schließen kann, daß die Auflösung nur eine vorübergehende, durch den Krieg bedingte ist. Am Schluß des Jahres bestanden 888 Zweigvereine.

Alles in allem genommen kann man wohl behaupten, daß auch der Bauarbeiterverband sich in der Zeit der Kriegswirren gut behauptet hat und nicht zu befürchten ist, daß er von seinem bisherigen Einfluß etwas verlieren wird. Wenn auch bei längerer Dauer des Krieges mit einem weiteren Rückgang der Mitgliederzahl gerechnet werden muß, und wenn weiter auch angenommen werden muß, daß außer den 6000 Opfern des Krieges aus den Reihen der Verbandsmitglieder, die in fremder Erde ruhen, leider noch manch waderer, organisationsfreundlicher Mann zu zählen sein wird, der nicht zurückkehrt, so werden sich doch nach Beendigung des Weltkrieges die Lücken in der Organisation wieder schließen, die jetzt aufgerissen werden.

Refordleistung.

In einer Generalversammlung der Filiale Düsseldorf des christlichen Metallarbeiterverbandes teilte der Verbandsangestellte Leupke mit, daß ein auf der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik beschäftigter Arbeiter in einem Monat einen Gesamtverdienst von 350 M. erreicht habe. Der Mann, der diesen Lohn verdiente, leistete dafür 450 Arbeitsstunden, das sind 17 Stunden täglich. Mithin verdiente er pro Stunde 77,7 Pf. Bei normaler zehnstündiger Arbeitszeit würde er 7,70—7,80 M. verdienen haben, aber es ist Krieg, und so verlegt er sich auf die von ihm gewünschten Ueberstunden, Ueber- und Sonntagsarbeiten und verdient in einem Monat bei nicht einmal hohem Stundenlohn 350 M. Diese Zahl wird in der Lohnstatistik wiederkehren und als Beweis dafür angeführt werden, welch herrlichen Verdienst der Arbeiter in den Fabriken für Werksleistungen gehabt hat. Aber die Statistik wird nicht nachweisen, daß dem „glücklichen Verdienner“ bei einer siebzehnstündigen täglichen Arbeitszeit (bei 26 Arbeitsschichten im Monat) soviel von seiner Gesundheit abhanden gekommen ist, daß der Mehrverdienst ihm eher zum Fluche als zum Segen gereichen muß.

Wetteransichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonntagmittag. Ueberall ziemlich warm, im Küstengebiet vorwiegend heiter und trocken; auch im Binnenlande vielfach heiter, aber im Südwesten zahlreiche, sonst mehr vereinzelte Gewitter.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Verwaltung Berlin.

Telef. Amt Moritzplatz 10623, 3578.

Bureau: Rungelstraße 30.

Der Pfingstfeiertage wegen

sind die Bureaus und Arbeitsnachweise geschlossen:
am Sonnabend, den 22. Mai, von 1 Uhr ab,
Sonntag, den 23. Mai, Montag, den 24. Mai,
und Dienstag, den 25. Mai, den ganzen Tag.
Das Kassieren der Beiträge in der Zahlstellen erfolgt heute Sonnabend, den 22. Mai, von 6—8 Uhr abends.

Die Ortsverwaltung.

Wald-Idyll (Schmöckwitz)

das einzige direkt im Walde und am Wasser gelegene Lokal vom Orte, Gewerkschaften und Vereinen angelegentlich empfohlen.

Qualität der Getränke—Schmöckwitzer Uferbahn.
Inb. Ernst Noack.

I. Feiertag geschlossen. Spezialität:
II. 8—10 geöffnet. Weite Größen!

Höchste

Preisermäßigung 50% bis Dienstagabend

Bis Dienstagabend	
Gediegene Koverkot-Mäntel in grünlichen Tönen, 10mal abgestoppt, 100 lg., statt 25.—	12 1/2
la. Koverkot-Mantel auf Seide, statt 55.— nur	27.—
Seidene Gummimäntel, statt 78.— nur	45.—
Seidene Mohair-Alpakka-Mäntel, statt 26.— nur	12.—
Wasserdichte feine Staubmäntel, statt 31.— nur	15.—
Weiße Flauschjacken, statt 28.— nur	14.—
Wasserdichte Lodenmäntel m. Kapuze, statt 33.— nur	16.—
Beste Lodenkostüme, statt 48.— nur	25.—
Weiße feine Modellsrücke, statt 18.— nur	9.—
Feine Gummimäntel, statt 45.—	22 1/2
Mohair- u. Eollennajacken, statt 24.—	18.—
Fantasiestücke, Modelle in Seide, Bengalm., statt 112.—	48.—
Sportjacken, wundervolle Farben, statt 18.—	8.—
Schwarze Tuchjacken, Blusenform, statt 42.—	21.—
Imprägnierte Lodenpelerinen, statt 18.—	10.—
Frotté-Kostüme, statt 33.—	15.—
Moderne schwarze Rücke, statt 32.—	15.—

Ohne Rücksicht auf Wert und Preis Modelle sonst bis 200.— für M. 50.—

Eollenne-Kostüme, seidene Kleider, Kammgarn-Kostüme in wunderbaren Farben, Mousselin-Kleider, statt 45.— für 20.—

Einfache Kostüme in Backschform, statt 42.— für 20.— Plüschmäntel, aparte Modelle 50.— Sealplüschmäntel, statt 100.— 75.—

Praktische Uster, statt 60.— für 20.— Persischer, Orenburger Mäntel (statt 1400.—) 600.— (statt 1000.—) 450.— (statt 400.—) 150.—

Größe Auswahl! Trauermagazin Billigste Preise!
I. Mohrenstr. 37a (Kolonnaden)
II. Gr. Frankfurter Straße 115 (nahe Andreasstr.)
Westmann

Spargel 25, 35, 45 Pf.

A. Jandorf & Co

Spittelmarkt Belle-Alliancestr. Gr. Frankfurterstr. Brunnenstr. Kottbuser Damm Wilmersdorfer Str. 118-119

Herren-Artikel

- Oberhemden weiss, mit Pique-Falten-Einsatz, ungewaschen 2.45
Oberhemden farbig durchgehend Perkal mit festen Manschetten 2.95
Oberhemden farbig durchgehend Perkal mit festen u. 1 Paar Ersatzmanschetten 4.95
Sporthemden durchgehend Zephir mit abknöpfbarem Kragen 2.95
Sporthemden weiss, mit Schiller- oder abknöpfbarem Kragen 3.95
Strohüte für Herren, Panama-Nachahmung mit Band 1.95, 2.45
Herren-Strohüte Matrosenform 1.95, 2.45
Knaben-Strohüte Panama-Nachahmung 1.65, 2.25
Sportbinder extra lang, moderne Muster 50 Pf.
Selbstbinder breite offene Form, moderne Muster 95, 1.45
Hosenträger aus gutem Gummi, oder Bandträger mit austauschbaren Gummiteilen 95, 1.45
Sport-Kragen weiss Stehumslegeform 45 Pf.
Herren-Kragen amerikanische Stehumslegeform, garantiert vierfach 55 Pf.
Vorhemden m. Schiller-Kragen 75, 95, 1.45
Westen-Gürtel für Herren in verschiedenen Ausführungen 95, 1.45, 1.95
Sport-Gürtel für Knaben und Herren aus gutem Gummi 75, 1.25, 1.75

Billige Lebensmittel

Spinat 3 Pfund 20 Pf.
Rhabarber Bund 5 Pf.
Grüner Salat 2 Köpfe 10 Pf.
Radieschen 4 Bund 10 Pf.
Kaffee frisch gebrannt 1/2 Pfund-Paket 60.65.70 Pf.
Junge Mohrrüben Bund 20 Pf.
Grüne Gurken Stück 28,35 Pf.
Wurstwaren
Rot- oder Zwiebelwurst Pommersche Art 95 Pf.
Landleberwurst nach Braunschweiger Art 1.20
Mettwurst nach Braunschweiger Art 1.85
Knoblauchwurst 1.85
Limburger Käse Pfund 85 Pf.
Schinken-Ecken Pfund 1.75 Pf.
Edamer Käse Pfund 1.20
Schinkenspeck Pfund 1.90
Räucherwaren
Bücklinge 3 Stück 25 Pf.
Fludern Pfund 48 Pf.
Lachsheringe 2 Stück 25 Pf.
Salzheringe 3 Stück 25 Pf.
Backobst gemischt Pfund 68 Pf.
Kunsthonig ca. 3 Pfund-Glas 1.35
Margarine Pfund 95 Pf.
Matjesheringe Stück 12.15.20 Pf.
Sardineu in Oel oder Tomat. Dose 48 Pf.
Himbeer- od. Kirschsaff 1/2 Flasche 1.10

FRISCHES FLEISCH

In guten Qualitäten zu billigen Preisen

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 12.ziehungstag 21. Mai 1915 Vormittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Wafe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

- 154 88 460 515 20 706 82 920 1289 82 388 90 445 (3000)
843 79 2065 91 (3000) 210 23 85 577 612 72 715 3228 329
(1000) 558 732 4107 238 64 380 602 41 67 5233 29 (1000) 66
115 (1000) 27 83 (3000) 289 364 80 90 736 46 6164 309 455
844 (3000) 68 84 (500) 787 78 910 7004 24 78 121 322 381
697 728 819 931 8230 610 16 25 83 905 12 9195 (3000)
87 299 577 708
10130 233 310 14 404 622 773 85 910 11061 87 90 261 484
638 30 809 17 960 99 12277 618 13082 152 385 406 585 663
938 14470 632 43 88 94 657 (500) 794 581 18230 95 483 (500)
811 937 18200 45 451 549 (500) 649 730 839 17012 56 (1000)
175 315 20 24 87 479 575 643 836 33 18180 596 (3000) 674
705 14 818 929 18289 383 450 54 654
20120 30 222 85 255 473 629 708 841 62 21033 190 410
(1000) 23 78 618 38 722 (1000) 28 (1000) 82 626 22037 102
253 618 38 90 739 801 23470 879 81 956 59 24111 415 22
61 882 824 25212 396 419 781 96 (3000) 855 79 85 968
26119 51 252 (1000) 369 642 613 67 80 (500) 739 27057 185
(1000) 207 304 16 (1000) 22 (1000) 436 691 874 (500) 22039
(1000) 200 365 649 689 9 738 55 982 81 29343 634 81 681
717 84 77 (500) 977 (500)
30008 46 103 72 235 42 321 429 534 81 877 898 31099
206 20 639 (1000) 646 773 882 952 (500) 32027 441 69 567
708 30 59 993 95 (3000) 32134 600 242 (1000) 329 76 694 87
34325 652 (500) 89 805 73 979 35024 82 228 (500) 69
602 613 70 771 899 36195 310 611 85 886 37289 465 658 68
674 75 38629 621 995 39256 409 (3000) 625 48 97 966 70
855 78
40312 68 389 483 634 872 41137 78 293 386 822 99 (1000)
901 9 57 42066 112 (1000) 16 41 248 81 323 (3000) 405 77889 (500)
920 (1000) 43081 139 230 314 68 802 730 99 802 38 54 44111
417 825 741 (10000) 894 (1000) 45022 45 90 434 615 804
46175 373 460 642 975 47088 67 88 103 35 53 200 (500) 34
361 617 63 660 799 (1000) 40148 (500) 239 613 768 934 71
48092 11 63 312 659 703 83 857 97 96 (1000)
52093 370 (500) 455 612 718 54 91 (500) 51016 (3000)
17 41 278 500 72 829 77 82068 221 63 91 95 355 439 (500)
650 725 (500) 53136 60 73 99 265 395 (1000) 444 61 696 768
88 845 54262 (3000) 409 545 55010 114 240 316 641 703
892 (500) 998 (500) 58093 135 277 316 35 54 62 463 638
(1000) 707 825 28 47 89 87088 169 272 339 81 458 88 638
89 820 88291 (500) 490 604 71 89113 29 383 68 623 630
85 827
80377 170 333 670 751 88 (1000) 870 97 61003 232 59
819 63 644 72 (3000) 28 901 62076 103 291 479 626 55
730 822 50 89 83074 119 323 412 38 514 (500) 89 711 805 978
64011 630 82 885 85029 268 37 (1000) 89 448 659 858 982
66008 30 (500) 79 108 257 368 (500) 920 (1000) 42 85 87373
(3000) 414 72 90 818 685 77 730 61 88276 433 64 (1000) 681
900 (500) 8 88199 218 (3000) 62 76 84 828 627 700 801
70024 337 42 518 32 46 646 818 900 6 71158 218 291
497 520 778 81 72000 48 68 198 483 663 739 925 73231 27
530 34 674 74023 36 265 322 686 621 729 78 837 905 6
75245 65 83 325 72 434 93 657 702 10 872 87 907 89 76018
95 179 212 (1000) 48 81 332 663 877 (3000) 704 (500) 65 (1000)
73 829 59 919 77047 82 89 (1000) 142 60 313 421 764 78051
106 289 649 664 762 809 28 79107 40 76 81 231 (1000) 412
34 71 90 827 765 78
80065 (500) 346 473 735 (500) 85 807 21 970 81085 91
(500) 438 63 620 44 (500) 730 977 96 82059 206 343 62 62
83 82127 227 347 413 525 623 43 91 695 88 947 56 84078
173 248 81 408 886 85230 (1000) 395 830 779 89 838 66 79
950 85 80334 247 350 414 (1000) 37 628 889 958 89 87037
76 158 840 88922 60 245 627 604 (1000) 112 207 58 326 31
73 779 840 88922 60 245 627 604 (1000) 112 207 58 326 31
80320 (3000) 172 326 440 626 34 633 79 785 869 818 385
81182 323 74 (1000) 425 (1000) 641 83 (1000) 638 737 887 963
87 92023 114 558 449 99 72 644 714 68 817 93189 279
83 315 42 618 18 44 626 41 73 68 700 84255 (500) 74 310
41 71 886 68 814 63 69 95024 82 257 328 476 (500) 685 (500)
79 741 84 86387 432 748 895 897110 81 (500) 447 775 940
88189 329 43 466 742 803 949 99110 81 (500) 447 775 940
36 83 565 768 809 (500)
100351 440 64 682 90 714 977 101029 598 903 102119
43 702 888 902 103054 236 430 762 907 16 91 104036 155
225 (500) 347 (500) 509 68 667 (3000) 92 105058 308 357
(500) 453 73 810 46 633 82 108046 82 66 208 9 331 81 421
879 966 86 95 107189 388 581 (500) 602 769 800 914 28
108091 (1000) 216 402 8 98 681 610 56 83 880 61 109132
322 (1000) 609 723 44 807

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 12.ziehungstag 21. Mai 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Wafe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

- 110265 343 405 (500) 39 64 546 657 11188 643 628 60
700 65 253 86 (500) 112117 405 670 84 97 533 35 773 113292
438 74 99 626 612 (500) 80 83 789 867 89 114180 200 444 506
823 724 65 115303 414 18 886 74 81 894 819 25 116220 395
477 92 652 937 94 117575 (1000) 683 92 718 94 808 19
118183 248 434 607 (1000) 607 (500) 16 705 8 72 (500) 801 74
92 119295 95 643 646 725 852
120290 460 640 (1000) 760 61 64 (500) 809 17 23 121058
235 44 404 817 46 122015 (1000) 65 100 45 71 291 483 637
611 600 15 (1000) 123042 (500) 78 108 585 70 (500) 617 844
124200 13 472 844 125077 128 47 209 589 (1000) 624 829
(1000) 974 126004 64 261 367 441 89 642 387 85 742
127310 13 67 618 86 62 (1000) 128271 436 (3000) 11 (1000)
423 846 (1000) 762 954 129119 430 787 853 79 927 38
130345 476 (1000) 682 818 67 950 131307 74 82 846 55
702 800 66 985 132049 (3000) 1344 98 469 98 515 (500) 622
930 43 133379 (500) 905 920 937 144145 69 (500) 302 446
82 308 (3000) 618 30 937 95 135023 (1000) 61 140 (1000) 70
99 205 65 474 794 844 136066 113 250 93 379 419 97 94 643
614 703 79 890 903 137113 20 (1000) 23 205 71 796 138019
79 (3000) 172 381 583 722 87 (1000) 608 139349 488 (500)
624 700 25 78 89 91 (500) 839 80
140106 68 325 80 962 64 141137 (500) 300 482 (1000) 620
87 707 938 73 142030 62 292 368 568 612 85 872 943 143079
277 307 418 (500) 539 79 87 629 637 144145 69 (500) 302 446
642 714 65 905 32 145201 46 63 83 72 (1000) 417 89 643
832 146253 638 43 802 20 944 147054 231 (500) 325 (1000)
72 513 63 743 73 857 68 78 933 148000 227 33 362 653 667
718 994 149210 35 85 439 92 716 31 892
150171 326 71 475 (500) 826 151291 310 81 (500) 406 621
769 79 (500) 152079 269 81 87 356 444 638 153028 60 (500)
80 201 9 (500) 80 89 91 674 812 22 909 30 154038 71 77 107
834 155300 88 142 88 300 882 623 51 714 899 156000 103
(3000) 201 9 342 638 758 157051 305 99 (500) 510 52 746
158027 87 106 69 281 642 731 818 159017 301 44 966
160061 85 105 41 43 505 25 648 95 622 161133 38 293 364
424 704 74 802 162163 244 413 629 664 872 163025 309 72
439 818 920 33 164196 240 69 44 (500) 773 857 76 87 (500)
165007 125 234 445 544 618 720 (500) 73 (500) 823 93 919 22
38 166017 125 234 445 544 618 720 (500) 73 (500) 823 93 919 22
(1000) 681 720 (1000) 847 91 61 168378 427 678 89 604 29 46
730 (1000) 882 95 902 35 169230 81 443 638 842 923 (1000) 75
170018 93 (500) 834 (3000) 379 464 82 54 629 87 84 703
93 845 843 171309 80 483 689 629 87 722 629 87 84 703
321 494 643 714 877 932 88 173038 168 302 421 515 174331
97 448 583 644 (500) 609 175184 (1000) 474 81 96 565 506 856
176142 515 39 (3000) 629 740 849 64 98 97 982 177187 234
583 907 38 (500) 62 178040 69 (1000) 113 (500) 349 (3000) 61
523 682 727 823 906 12 16 96 178199 120 (1000) 13 342 613 660
702 885 (500) 937 624
180000 172 326 44 448 711 (1000) 889 954 97 181015 280
705 94 813 929 74 182163 (1000) 232 426 79 98 608 670 742
76 841 66 944 183040 234 382 86 620 59 613 74 777 856 89
911 104014 40 106 618 672 182 185105 55 284 83 347 421
542 645 (500) 76 (500) 786 186041 79 169 449 76 (1000) 629
740 946 187150 51 514 44 99 701 829 69 81 916 35 188017
181 338 45 640 85 97 189111 33 66 71 272 386 99 449
633 744 87 (500) 874
190013 (3000) 65 236 (500) 410 622 621 763 923 (500)
191284 97 388 415 21 628 34 (3000) 773 967 (1000) 19214
204 44 415 528 865 193022 295 489 94 780 829 194038
138 706 785 93 840 83 922 (500) 195542 89 713 17 67 872
(500) 97 951 196123 256 (500) 405 888 34 629 87 84 703
295 361 677 616 70 65 (500) 964 198003 7 15 68 157 212
234 (1000) 39 430 64 639 725 199059 (500) 369 221 27 78
(1000) 318 329 751 92 97 932 84 97
200014 323 (500) 64 438 803 664 90 705 864 946 201363 429
74 853 723 91 202126 (1000) 60 876 428 519 203056 131
265 449 (500) 646 79 716 73 982 96 204067 256 98 328 856
64 888 93 205105 49 296 (1000) 376 658 (1000) 646 (1000) 48
94 96 906 206374 868 706 18 (500) 94 889 908 207046 53
62 (1000) 163 82 264 676 (3000) 847 910 208115 206 86 410
23 29 81 649 634 93 708 947 77 209003 123 77 949 658 738
46 80 861 919 (500)
210102 95 656 710 90 822 49 909 84 210110 80 180 409
(3000) 619 (500) 38 603 813 41 78 903 33 89 212043 63 323
467 541 84 691 901 213102 (3000) 246 81 83 302 436 76 810
(500) 48 724 83 809 21 (1000) 29 214126 312 697 906 (500)
30 (500) 215017 21 32 357 512 703 24 954 216024 (1000)
166 95 349 542 (1000) 603 28 38 790 217059 (500) 76 119 61
224 79 4049 78 601 926 89 99 218006 31 88 140 43 219 707 30
697 219024 30 157 72 91 262 678 702 802 901 87 221030
166 95 349 542 (1000) 603 28 38 790 217059 (500) 76 119 61
222163 (1000) 243 941 694 82 786 223011 (3000) 27 366
(3000) 694 (3000) 770 800 961 224229 62 89 83 423 676 740
225141 270 (500) 97 876 455 508 768 (1000) 96 (3000) 865
226034 100 86 452 72 670 995 227125 45 70 84 (1000) 245
420 61 64 (500) 650 956 228028 65 109 85 490 806 18 677
(500) 704 884 89 928 229002 63 78 309 49 306 62 64 637
600 (500) 827 934
230085 106 401 17 60 682 (500) 831 934 35 231186 388
639 (500) 48 718 31 97 816 32 905 232126 (3000) 208 383 99
425 (3000) 634 668 711 42 823 913 63 233033 17 303 47 (1000)
483 (500) 86 600 688 89 97 818 67

5. Preussisch-Süddeutsche (231. Königl. Preuss.) Klassenlotterie

5. Klasse 12.ziehungstag 21. Mai 1915 Nachmittag

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Wafe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I u. II.

Nur die Gewinne über 240 M. sind in Klammern beigefügt.

(Ohne Gewähr u. St. u. f. B.) (Nachdruck verboten)

- 110111 (500) 33 154 98 (500) 210 37 632 (1000) 798 (1000)
811 11032 106 278 455 666 (500) 67 73 78 (5000) 749 840 99
935 112089 182 206 13 79 470 668 660 700 87 876 81 (5000)
113216 389 605 (500) 690 896 (500) 308 69 114174 351 428
(1000) 707 63 814 85 115073 (3000) 173 408 563 84 617 98 951
118210 322 (500) 774 851 923 69 117052 300 125 (500) 69 213
357 62 99 872 82 118053 113 70 376 (1000) 424 33 560 887
901 27 119005 280 93 695 716 (500) 804 803
120022 308 48 72 415 774 836 71 81 121053 82 100 34 91
(500) 208 28 70 (500) 313 433 699 122001 392 427 682 909
123146 204 363 440 600 74 768 94 124081 214 74 95 684
668 719 61 (500) 89 807 921 (500) 125419 (500) 616 718 95
126123 (500) 380 411 668 (1000) 839 (500) 54 962 127032 108
236 79 445 620 86 811 67 74 778 97 128029 189 (1000) 237
565 92 (500) 697 733 63 918 129078 (500) 81 158 244 738
82 902 (1000)
130123 316 (500) 421 97 680 702 805 27 45 72 99 131075
97 494 803 940 67 132035 75 159 230 321 563 604 730 29
(1000) 67 865 133026 31 216 94 454 (500) 649 85 784 (500)
916 134047 263 (3000) 316 440 567 71 606 774 86 897 984
75 76 135008 32 119 88 473 64 68 83 65 45 136047 133
(500) 55 208 69 70 407 600 21 (500) 67 978 137029 303 422
609 774 884 94 (500) 801 138009 93 142 48 659 6

Fortdauernder Internationalismus.

Man schreibt uns aus Amsterdam: Der „Bund der Internationalen Vereinigungen“ mit dem Sitz in Brüssel hat unlängst ein Bulletin herausgegeben, das die erfreuliche Tatsache feststellt, daß trotz des Krieges die verschiedenen an den Bund angeschlossenen internationalen Organisationen zum größten Teil ihre Tätigkeit fortsetzen.

Unmittelbar nach Kriegsausbruch hat der Bund erwirkt, daß die Gesandten Spaniens und der Vereinigten Staaten in Brüssel den Schutz seiner dortigen Einrichtungen übernahmen.

Die lebenskräftig sich der internationale Gedanke erwiesen hat, macht das Bulletin durch eine Aufzählung erkennbar: im Oktober hat der Internationale Kongress für Vorkriegskultur in Rom stattgefunden; das Internationale Institut für Statistik setzt seine Tätigkeit mit Unterstützung der kriegsführenden Staaten regelmäßig fort und sein erstes Jahrbuch wird in diesem Jahre erscheinen.

Wemerkenswert ist, was Franz Wittemans in der „Amsterdamer „Lamische Stem“, einem Tagblatt der belgischen Emigranten, über die Ziele des Bundes schreibt: Dieser Krieg wird also den Internationalismus nicht töten. Er wird sich kraftvoller denn je erheben.

Verlustlisten.

Die Verlustliste Nr. 229 der preussischen Armee enthält Verluste folgender Truppen: Etappen-Inspektion der 4. Armee. 1. Garde-Reg. und 2. Garde-Reg.; Garde-Gren.-Regimenter Alexander, Franz und Elisabeth; Garde-Schützen-Bat.; Gren.-Bzw. Inf.- bzw. Füf.-Regimenter Nr. 3, 4, 5, 11, 16, 17, 19, 20, 25, 26, 27, 28, 33, 39, 40, 41, 42, 45, 48, 49, 51, 53, 56, 59, 61, 62, 63, 66, 68, 69, 72, 77, 80, 82, 84, 87, 88, 93,

95, 98, 99, 112, 113, 115, 116, 117, 128, 131, 132, 135, 137, 141, 147, 148, 149, 151, 154, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 165, 166, 167, 169, 170, 172, 173, 174, 175, 176; Inf.-Regimenter Nr. 2, 3, 5, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 18, 19, 22, 25, 28, 30, 34, 38, 51, 61, 64, 69, 87, 94, 98, 109, 201, 203, 204, 210, 221, 222, 223, 224, 225, 227, 231, 235, 240, 250, 251, 256, 262, 264; Inf.-Regimenter Nr. 9 und Groppe; Inf.-Reg. Nr. 4; Landw.-Inf.-Reg. Nr. 1, 3, 9, 10, 12, 18, 19, 24, 28, 40, 48, 51, 52, 74, 80, 81, 87, 118; Landw.-Inf.-Regimenter Nr. 4 und 5 der Landw.-Div. v. Koenigs; Inf.-Regimenter Nr. 1 und 2 Posen der Inf.-Brig. Douffin, Nr. 3 Posen der Inf.-Brig. Müdiger, Nr. 4 Posen der Inf.-Brig. v. Reihwig; Inf.-Reg. Nr. 10; Landw.-Brig.-Inf.-Bat. Nr. 41; Landst.-Inf.-Bataillone: III Weithen, Viesefeld, I Braunsberg, II Breslau, I Bruchsal, II Cassel, I Cottbus, II Darmstadt, Forbach, II Gotha, Halle a. S., III Lauban, II Löben, II Neumünster, Oldenburg, Pr.-Stargard, Rastenburg, Samter, Stolp; Landst.-Inf.-Bataillone I Limburg und I Weßlar; Jäger-Bataillone Nr. 1, 14; Inf.-Jäger-Bataillone Nr. 3, 5 und 23; Festungs-Maschinengew.-Abt. Löben; Festungs-Maschinengew.-Komp. Nr. 2; Feld-Maschinengew.-Jüge Nr. 78 und 80.

Kürassiere Nr. 5; Dragoner Nr. 2, 4, 10, 11, 14, 19; Husaren Nr. 5, 10; Ulanen Nr. 1, 14. Feldart.-Regimenter Nr. 15, 30, 42, 51, 66, 76, 80, 103; Inf.-Regimenter Nr. 16, 17, 29, 44, 46, 55. Füßart.-Regimenter Nr. 1, 3, 7, 8, 10, 13, 14, 16, 17, 18, 20 und Forle der 52. Inf.-Division; Inf.-Füßart.-Regimenter Nr. 2, 3, 7, 9, 11, 13, 18, 20; Füßart.-Bat. Nr. 50; Inf.-Füßart.-Bat. Nr. 27; Landw.-Füßart.-Bataillone Nr. 2, 5, 7, 8 und 9. Pion.-Regimenter Nr. 24, 25, 29; Pion.-Bataillone: I. und II. Nr. 2, II. Nr. 6, II. Nr. 10, II. Nr. 14, I. Nr. 16, II. Nr. 21, II. Nr. 27, III. Nr. 28; Inf.-Pionier-Bat. Nr. 34; 1. Landw.-Pionier-Komp. des 18. Armeekorps; Minenwerfer-Abteilungen Nr. 219, 220; Schwere Minenwerfer-Abt. Nr. 47.

Militär-Eisenbahn-Maschinenämter Egenstochau und Gont; Eisenbahn-Arbeiter-Bat. Nr. 1; Fernsprech-Abt. des 7. Armeekorps. Leichte Proviant-Kol. Nr. 6 des 2. Armeekorps. Etappen-Munitionsverwaltung der 5. Armee; Inf.-Munitions-Kol. Nr. 4 des 9. Armeekorps und Nr. 1 (ohne nähere Angabe). Sanitäts-Komp. Nr. 1 des 1. Armeekorps; Inf.-Sanitäts-Komp. Nr. 15 des 1. Armeekorps; Feldlazarett Nr. 1 des 6. Armeekorps und Nr. 10 des 24. Armeekorps; Inf.-Lazarett Nr. 3 Darmstadt und Ebing; Kranzentransport-Abt. der 9. Armee; Freiwillige Krankenpflege. Armierungs-Bataillone. Kriegsbekleidungsämter.

Der Schlus der bayerischen Verlustliste Nr. 183 bringt Verluste der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21, 23; Reserve-Jäger-Bat. Nr. 1; Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 3 und 10; Brigade-Ersatz-Bataillone Nr. 7, 9, 10; Landsturm-Infanterie-Bataillone Schaffenburg und Weiden; 5. Cheveaulagers-Regiment; Reserve-Kavallerie-Reg. Nr. 1; 3., 6., 8., 12. Feldart.-Reg.; Reserve-Feldart.-Regimenter Nr. 1, 5; 3. Füßart.-Reg.; Inf.-Füßart.-Reg. Nr. 2; Pionier-Regiment; 3. Pionier-Bataillon; Festungs-Telegraphen-Baulomp.; Reserve-Pionier-Komp. Nr. 6; Reserve-Korps-Brückentrain Nr. 1; 2. Landwehr-Pionier-Komp.; 1. Munitionskolonnen-Abt., 2. Armeekorps; Sanitäts-Komp. 1. 3. Armeekorps; Ersatz-Sanitäts-Komp.; Proviant-Kolonnen Nr. 2, 1. Armeekorps.

Die sächsische Verlustliste Nr. 140 enthält Verluste der Infanterie-Regimenter Nr. 100, 101, 105, 134, 139, 181, 182; Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 106, 243; Landwehr-Infanterie-Reg. Nr. 133; Landsturm-Infanterie-Bataillone: I Dresden, Freiberg, II Meissen, Pirna, Zwickau; Ersatz-Bat., Inf.-Reg. Nr. 134; Jäger-Bat. Nr. 12; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 13, 25; Feld-Maschinengewehr-Zug Nr. 100; Füßart.-Regimenter Nr. 12, 19; Reserve-Füßart.-Bat. Nr. 19; Pionier-Bataillone: I. Nr. 12, 22; II. Nr. 12, 22; 1. Pionier-Ersatz-Komp., 1. Bat. Nr. 12; Inf.-Pionier-Komp. Nr. 54; Sanitäts-Kompagnien Nr. 3 des 12., Nr. 2 des 19. Armeekorps; Reserve-Sanitäts-Komp. Nr. 53; Landwehr-Sanitäts-Komp. Nr. 22.

Die württembergische Verlustliste Nr. 183 bringt Verluste des Brigade-Ersatz-Bat. Nr. 54; Grenadier-Reg. Nr. 119; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 119; Füßart.-Reg. Nr. 122; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 122; Inf.-Reg. Nr. 126; Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 126; Dragoner-Reg. Nr. 25; Feldart.-Reg. Nr. 65; 1. Ersatz-Abteilung des Feldart.-Reg. Nr. 65; 3. Landsturm-Pionier-Komp.; Feldminenwerfer-Zug beim 14. Reservekorps.

Aus Industrie und Handel.

Der Kriegsgewinn der Mühlen.

Eine recht interessante Berechnung über die Gewinne, die die großen Mühlen infolge der staatlichen Regelung der Getreide- und Mehlpreise einheimischen, macht die Zeitschrift „Die Welt“ auf. Die augenblickliche Mehlversorgung der Bevölkerung ist bekanntlich derartig gestaltet, daß die Kriegsgemeinschaft den Mühlen das Getreide abgibt, das von diesen vermahlen und zu einem bestimmten Preise an die Verbraucher (die Kommunen oder Kleinhändler) geliefert wird. Es wird dabei angenommen, daß ein Pentner Getreide 82 Pfund Mehl und 18 Pfund Kleie ergibt, während 5 Proz. als Staub verloren gehen. Auf Grund dieses Verhältnisses

hatte sich in Friedenszeiten unter der Wirkung der freien Konkurrenz ein Mehllohn von 7—9 M. pro Tonne für die Mühlen herausgebildet. Bei einem solchen Verdienst konnten die Aktienmühlen 7—8 Proz. Dividende geben und ihren Direktoren und Aufsichtsräten anständige Gehälter und Lantien bewilligen. Nimmt man an, daß infolge des Krieges die Unkosten der Mühlen pro Tonne um 1—2 M. gestiegen sind, so würde das die Festsetzung eines Mehllohnes auf 10—11 M. rechtfertigen.

Rum haben aber die von der Regierung zur Beratung gezogenen Sachverständigen einen Mehllohn von 25 M., also das Dreifache dieses Betrages für angemessen erachtet und Regierung sowie Kriegsgemeinschaft haben sich diesem Vorschlage angeschlossen und die Mehlpreise entsprechend festgesetzt. Was dieser Mehrerwerb der Mühlen dem deutschen Volke kostet, ergibt folgender Ueberschlag. Vom Erlös der neuen Bestimmungen ab bis zur neuen Ernte waren noch 4 Millionen Tonnen Getreide zu vermahlen. 2 Millionen Tonnen sind davon bis jetzt vermahlen, 2 Millionen Tonnen liegen noch aufgeschichtet. Für diese 4 Millionen Tonnen haben die Verbraucher an die Mühlen 56—60 Millionen Mark mehr zu zahlen, als sie von Rechts wegen zahlen sollten. Für eine Aktienmühle von Durchschnittsgröße, die täglich 80 Tonnen Getreide vermahlt, beträgt der tägliche Ertraherwerb 1200 Mark. Wenn unter diesen Bedingungen nur 1/4 Jahr gewirtschaftet wird, so würden die Mühlen einen Gewinn einheimen, der ihnen ohne jeden späteren Verdienst ihre Dividende auf 8—10 Jahre sichert. Angefichts dieser Tatsache begreift man das bittere Scherzwort: „Unsere Soldaten drehen und die Mühlen ernten“.

„Die Welt“ bemerkt zu diesen Tatsachen: „Es ist die alte Geschichte von den Interessenten als Sachverständigen! Wie viele geschlechte hat dieses den Vorkriegs-Gärtnern schon gehäht! Ideologen mögen geglaubt haben, daß das Hochgefühl dieses Krieges den Interessenten in diesen und ähnlichen Fällen Juridikalität auferlegen würde. Sie haben eine Entscheidung erlassen. . . . Es könnte nichts schaden, wenn man sich einmal die Mühe machte, diese schwachen Menschen, die der Regierung ihren ebenso unachverständigen, wie losspieligen Rat erteilen haben, daraufhin zu sondieren, ob ihnen selbst nicht Gewinne aus der Festsetzung des Mehllohnes auf der dreifachen Höhe des üblichen zugeflossen sind, sei es als Aufsichtsratsantien, sei es in irgendeiner anderen Form. . . .“ Man kann das Wort für Wort unterschreiben.

Den weiteren Schlussfolgerungen freilich, die das Blatt zugunsten der freien Konkurrenz und zu ungunsten des Sozialismus zieht, vermögen wir nicht zuzustimmen. Es nimmt hier als notwendige Konsequenz eines Systems an, was doch nur eine Üble, durch die heutigen Verhältnisse bedingte Begleiterscheinung ist.

Die Leonhard Tisch A. G. (Warenhaus) in Köln zahlt eine Dividende von 4 Proz. (im Vorjahre 7 Proz.). Der Reingewinn beträgt 1,36 Mil. M., der Bruttoüberschuss 15,28 (gegen 14,62) Mil. M. In dem Geschäftsbericht wird ausgeführt: „Die zu Beginn des Berichtsjahres eingetretene Belebung des Detailgeschäftes hat während der ersten Jahreshälfte angehalten, bis der Kriegsausbruch naturgemäß auch dem Detailhandel einen starken Rückschlag bereitet. Inzwischen stellte sich schon nach einigen Wochen äußerster Zurückhaltung die Kaufkraft allmählich wieder ein und unsere Umsätze besserten sich von Monat zu Monat.“

Die Spree-Havel-Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Etern“ schließt das Jahr 1914 nach 117 103 M. Abfahrten mit einem Reingewinn von 5425 M. (i. V. 44 994) ab, von dem 4425 M. (4225) zu Rückstellungen verwendet und 1000 M. (700) neu vorgetragen werden. Im Vorjahre waren 4 Proz. Dividende verteilt worden.

Briefkasten der Redaktion.

Am Pfingstsonnabend und am 3. Pfingstfeiertag fällt die juristische Sprechstunde aus.

N. B. 11. Der Mietszuschuß beträgt in diesem Falle 750 M. Sie können Antrag auf Erhöhung bei der Steuerkasse stellen. — N. B. 27. Wenn Ihre Frau nicht selbst verheiratet ist, hat sie in diesem Falle keinen Anspruch auf Wochenbeihilfe. An den Nationalen Frauendienst können Sie sich wegen der Unterstützung wenden. — G. T. 28. 1. Schicken Sie die Steuererklärung mit der Aufschrift „Zum Heeresdienst eingezogen“ zurück. 2. Sie müssen erst den Unterhaltungsstellen von Ihrem Name haben. Schreiben Sie an ihn, daß er Ihnen den Schein umgehend zustellt. Der Brief wird sich in dem Falle mit der Meile geschickt müssen. 3. Wenden Sie sich an Ihren Zeitungspediteur. — G. S. 100. Wahrscheinlich werden Sie von der Militärbehörde eine persönliche Befehlsgorder bekommen. — Norden 31. Wegen Augenkrankung dienstunfähig. Es ist möglich, daß Sie nochmals nachgemustert werden. — Götting 100. Die Frau hat Anspruch auf Kriegsunterstützung, im Falle des Todes des Mannes auch auf Kriegswitwenrente. Zur Trauung sind die Geburtsurkunden von beiden erforderlich. — N. B. 43. 1. Davon ist uns nichts bekannt. Die Frauen haben Anspruch auf Unterstützung. 2. Eine Einberufung solcher Personen kann jetzt auch erfolgen. — N. G. 721. Wegen Krankheiten des Ohres zurückgestellt. — G. W. 84. Wegen Augenleiden zurückgestellt. — G. N. Vom 70. Jahre an. — N. G. 100. Eine generelle Festsetzung gibt es dafür nicht. Das kommt auf den Beschluß des Gerichts an. Aus Ihrer Anstache ist übrigens nicht zu ersehen, ob die Kinder bei Ihrer Frau oder bei Ihnen sind. Nach Ihrem Verdienst könnten Sie zum Unterhalt für die Frau und die Kinder mit höchstens 27 M. in Anspruch genommen werden. — N. B. 70. Zur Kündigung der Hypothek können Sie nicht verpflichtet werden. Das ist Sache Ihres Names. Führen Sie nicht verpflichtet werden der Unterstützung beim Magistrat. — G. S. 97. Der Lohnnachweis muß für das Kalenderjahr geführt werden. In Abzug zu bringen sind die Versicherungsbeiträge.

Tragt braune Salamander



Aus Groß-Berlin.

Der feldgraue Sarg.

Auf dem großen Berliner Fernbahnhofe war etwas nicht Alltägliches zu sehen. Am Ende des einen Bahnsteiges, noch unter dem verglasten Hallendach, stand auf der Bühne des Fahrstuhles ein Sarg. Von Holz sah man nichts, er war mit grauem Segeltuch überzogen, und dieses Segeltuch, das die Formen des Sarges genau erkennen ließ, machte den Anblick noch geheimnisvoller. Aus allen einlaufenden Zügen redeten sich die Hälse: „Ein Sarg... auf dem Bahnhof ein Sarg!“ Neugierig drängten die Fahrgäste bis in die Nähe des Fahrstuhles, belästigt wichen die Beamten den vielen Fragen aus. Ist da ein Loter drin... ist es einer unserer Feldgrauen... wurde er auf dem Schlachtfelde ausgegraben... woher kommt die Leiche... vom Osten oder vom Westen...?

Und fast jeder dritte Fahrgast hielt sich für berechtigt, zu wissen, was und wen der Sarg birgt. Gewiß, es war einer, der in der Blüte der Jugend aus der Heimat zum Kampf zog und nur das eine ihm selbst nicht mehr benutzte Glied fand, durch die Liebe der Angehörigen in heimischer Erde gebettet zu werden. Was geht das die Leute an? Wozu eine Teilnahme heucheln, die nur Neugier ist? Warum läßt man dem Toten auf seiner weiten Reise zur letzten Erdscholle nicht die Ruhe? Und der Bahndienstleiter spornet seine Leute an, daß der Fahrstuhl seine seltene Last nach unten trägt.

Oben auf dem Bahnsteig sammeln sich neue Feldgrauen zum Abschied von der Heimat. In voller Ausrüstung ziehen sie ins Feld, singen Kampfeslieder und vergeffen, je mehr sie der Grenze zueilen, den einsamen, feldgrauen Sarg auf dem Berliner Fernbahnhof.

Am Pfingstsonnabend und am 3. Pfingstfeiertag fällt die juristische Sprechstunde aus.

Der Rucksack.

In der „Zugener Zeitung“ plaudert Wally Weber: Ich werde also morgen über Land gehen. Mit dem Rucksack, jawohl. Die einen werden denken: Aha, ein Jäger! Die andern: Aha, ein Fischer. Was man so hierzulande immer noch denkt, wenn man Sonntagmorgens einen Mann mit einem Rucksack sieht.

Zum Glück muß man nicht unbedingt ein Mensch sein, der andern Kreaturen nach dem Leben trachtet, um sich einen Rucksack über- schnallen zu dürfen.

Mein Rucksack ist nicht etwa eine große Tasche aus grünem Segeltuch mit zwei Riemen daran. Mein Rucksack ist mein Freund. Wir haben zusammen mancherlei erlebt, sind zusammen in einem Stück Welt herum gewesen und waren stets unzertrennlich. Wir können mit einander reden, und er weiß mir dabei gewöhnlich mehr zu sagen als ich ihm. Wie einen ewigen Bortwurf hält er mir immer noch den Zettel entgegen, den sie ihm einmal auf irgend- einem Schweizer Bahnhof auslebten, als ich ihn nicht mit im Coupé haben wollte. Das hat er mir entsetzlich krumm genommen. „Giger!“ sagt er jedesmal, wenn es ihm einfällt. „Fahle!“

Eigentlich müßte der Rucksack ein weibliches Wesen sein. Denn sein Grundzug ist Mütterlichkeit. Er ist unerhöplich wie die Mutterliebe, und weit wie ein Mutterherz, dem man alles anvertraut. Wenn du denkst: Jetzt ist er aber ganz sicher leer — dann findest du in einer Ecke noch ein wachsweißes Ei, eine Lüte mit Kognatbohnen, ein Paar Strümpfe, eine Zahnbürste, einen Wespensenzier usw., und wenn du umgekehrt denkst: Jetzt ist er voll zum Bersten — dann bringst du immer noch ein Paar Schuhe, ein Päckchen Zigaretten, die Butterdose und eine Wäsche Desfordinen hinein.

Der Rucksack ist das Vorbild des innerlich vornehmen Menschen. Er ist nur geschwollen, wenn wirklich etwas in ihm ist. Hat er aber nichts aufzuweisen, so macht er sich klein und dünn und unansehnlich und tut, als ob er sich einem zwischen den Schulterblättern verkrümelten wolle. Dagegen ein Rohrplattenkoffer zum Beispiel, der ist egal aufgeblasen, ob er voll ist oder leer, und klappert und blinkt mit seinen Messingschloßern wie mit Komturkreuzen.

Wie sie sagen Ruppjad, statt Rucksack. Sie wollen damit andeuten, daß ihm etwas Ruppiges anhafte. Sie haben unrecht. Wenn ein Oberlehrer in Gehrock und Zylinder auf Reisen geht und sich dabei einen Rucksack über-schnallt, so ist das freilich unästhetisch. Aber nicht, weil der Rucksack den Zylinder, sondern weil der Zylinder den Rucksack schändet. Wie Natur immer nur durch Unnatur verhandelt wird, nie umgekehrt.

Der Rucksack ist schon deshalb das Natürliche, weil er das Ideal der Lastverteilung verwirklicht. Der Tornister ist ein Kompromiß zwischen Hoffart und Bequemlichkeit. Das Bieredige beim Tornister soll eine Entschuldigung für das Zweckmäßige sein.

Als der liebe Herrgott den Menschen geschaffen hat, glaubte er lange, es sei alles an ihm gut. Bis er eines Tages sah, daß ihm der Rucksack fehlte. Ich halte die Erschaffung der Weibelstiere für einen verkehrten und mißglückten Versuch in der Richtung auf Herstellung von Lebewesen mit angeborenem Rucksack. Viel vollkommener, als beispielsweise das Rängurum, ist in dieser Hinsicht die Schnecke, deren Rucksack nicht nur mobilisierbar, sondern immobilisierbarer Charakter hat.

Aber auch in dieser Beziehung hat der Mensch versucht, der Schnecke nachzueifern, indem er Seltz herstellt, die bequem in einen Rucksack gehen. So daß man jetzt buchstäblich, wie die Schnecke, sein Haus auf dem Rücken tragen kann.

Der liebe Herrgott hat inzwischen sicher eingesehen, daß ein Rucksack für unsere Ureltern, als er sie aus dem Paradies verjagte, viel praktischer gewesen wäre als das Feigenblatt. Wer weiß, was sie in den Tiefen eines Rucksacks mit aus dem Garten Eden in unsere erbsündebelastete Welt mit hätten herüberbetreten können.

Möglich auch, daß der liebe Herrgott in jüngster Zeit eingesehen hat, wie noch verschiedenes andre in der sogenannten Krone seiner Schöpfung mitbraten ist, und daß er sich nach dem Kriege zur Erschaffung eines neuen Menschen entschließt. Dann kann er den Rucksack nachholen. Dafür soll ihm dann meinetwegen der Blinddarm geschenkt sein.

Respektiert das Gastrecht.

Gleich bei Beginn des Krieges richteten wir an die Bevölkerung wiederholt die Mahnung, sich Ausschreitungen gegenüber der in Deutschland lebenden Angehörigen der mit uns Krieg führenden Staaten zu enthalten. Diese Mahnung erscheint uns in Anbetracht des vor-

auslässlichen kriegerischen Eingreifens Italiens von neuem am Plage, fintelmalen in Deutschland eine beträchtliche Anzahl italienischer Staatsangehöriger ihr Leben riskieren. Es entspräche nicht dem Ansehen eines Kulturvolkes, diese bei uns weilenden italienischen Gäste für das Treiben der kriegslästerischen Clique ihres Heimatlandes mit verantwortlich zu machen. Wie der weitaus größte Teil des italienischen Volkes die Teilnahme Italiens am Kriege verabscheut und das Verhalten der Kriegshäher mißbilligt, so sicher auch die bei uns Lebenden Italiener. Es muß daher jeder Bürger als seine Ehrenpflicht betrachten, etwaige Schmädhungen oder gar tätliche Ausschreitungen gegen italienische Staatsangehörige mit aller Energie zu verhindern. Für das Heldentum der Straße darf bei uns kein Platz sein.

Die Raupenplage

Scheint sich in diesem Jahre ganz besonders stark bemerkbar machen zu wollen. Schon jetzt kommen Klagen aus der näheren Umgebung Berlins und aus den großen Berliner Parkanlagen, daß Raupen aller Art frühzeitig in ungeheuren Mengen auftreten und die so vorzüglich entwickelten Frühjahrstriebe schwer schädigen. Man will dies zum großen Teil darauf zurückführen, daß es infolge des Krieges an den Leuten gefehlt hat, um rechtzeitig der Gefahr vorzubeugen durch Ausdüngung und ähnlich scharf wirkende, den Pflanzen- und Baumbestand nicht allzusehr angreifende Mittel. Jetzt natürlich muß man sich in der Hauptsache auf das Abschütteln und Zerkleinern der gefährlichen Insekten beschränken, wozu noch weit mehr Arbeitskräfte nötig sind, die vorwiegend von Frauen gestellt werden müssen. Die Gefahr soll nicht unterschätzt werden. Sie ist um so größer, als wir diesen unerwarteten neuen Feind mit allen Mitteln von unseren Gemüsepflanzen zu vertreiben haben. Vernachlässigung könnte die uns so nötige Frühernte an Gemüse in Frage stellen.

Ueber unzureichende Straßeneinigung

wird lebhaft geklagt, besonders in größeren Berliner Vororten. Es kommt hier vor, daß die Straßen im Laufe einer Woche kaum einmal gereinigt werden. Angeblüh ist es an Reinigungspersonal. Da aber in den Vororten hierzu fast ausschließlich ältere, nicht mehr militärischpflichtige Männer verwendet werden, dürften schlecht angebrachte Sparmaßnahmsrücksichten der wahre Grund der Unsauberkeit sein. Die Straßeneinigung hat nicht nur eine ästhetische, noch vielmehr ihre hygienische Seite. Gerade in der wärmeren Jahreszeit ist größte Sauberkeit der Straßen eine dringende Notwendigkeit.

Steuerzahlung und Kriegsdienst.

Wir haben kürzlich eine Verfügung des Finanzministers mitgeteilt, nach der die Veranlagung zur Einkommensteuer mit dem Vermerk: „Zum Kriegsdienst eingezogen“ zurückgeschickt werden soll, wenn der zu Veranlagende sich im Felde befindet. Es ist nun die Frage aufgeworfen worden, wie es sich mit der Gemeindesteuer verhalte. Wir können mitteilen, daß hier das gleiche zutrifft. Die Beamten sind davon unterrichtet. Durch die vielen Einziehungen von Steuerzahlern haben auch hier neue Leute eingestuft werden müssen, die da und dort keine richtige Auskunft gegeben zu haben scheinen. Aus diesem Grunde teilen wir den Sachverhalt für die Kriegserfrauen mit.

Eintrittsrecht öffentlicher Büreaus und Kassen.

Sämtliche Büreaus, Kassen und Ämter der Gemeinden, des Staates und des Reichs, mit Ausnahme der Post, schließen heute Sonnabend um 1 Uhr. Die Banken sind den ganzen Tag geschlossen.

Die Direktoren des städtischen Elektrizitätswerks.

Der Magistrat wählte in seiner gestrigen Sitzung zu technischen Direktoren der am 1. Oktober auf die Stadtgemeinde übergehenden Elektrizitätswerke den gegenwärtigen Direktor der E.-W. Passavant und den jetzigen fachverständigen Beirat des Magistrats Wilander, zum stellvertretenden Direktor den gegenwärtigen stellvertretenden Direktor der E.-W. Dillens II und zum weiteren stellvertretenden Direktor und Syndikus den Magistratsrat Dr. Brühl. Die Stelle des kaufmännischen Direktors ist bekanntlich ausgeschrieben; die Ausschreibungsfrist läuft noch.

Mahnung an die Rolschuhläufer.

Das Polizeipräsidium Berlin teilt mit: Die Jahreszeit gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß das Rolschuhlaufen auf folgenden Straßen und Plätzen wegen der dort drohenden Gefahren gänzlich untersagt ist: Charlottenburger Chaussee, Königsplatz, Straße In den Felten, Straßen und Plätze vom Brandenburger Tor bis zur Schloßbrücke, Friedrichstraße von der Weidendammbrücke bis zur Behrenstraße, Leipziger Straße. — Auf den übrigen Straßen und Plätzen müssen sich die Rolschuhläufer in den allgemeinen Fahrverkehr einordnen, also stets die rechte Seite der Fahrbahn innehalten. Umhertummeln auf der breiten Fläche der Straßen und Plätze ist unzulässig, ebenso das Rolschuhlaufen in Ketten oder Scharen, sowie das Wettlaufen. — Auch ist das Befahren der Bürgersteige durch Rolschuhläufer zu unterlassen.

Aus dem vierten Stock abgestürzt

hat sich Donnerstagabend die 40 Jahre alte Arbeiterfrau Martha Bone aus der Rylestraße 45. Frau Bone, deren Mann im Felde steht, stürzte sich aus einem Fenster ihrer im vierten Stock belegenen Wohnung auf den Hof hinab und war sofort tot. Es heißt, daß Frau B. in Geistesverwirrung gehandelt hat.

Brand eines Inflationsschlagers. Am Freitag, früh um 1/3 Uhr, wurde die Berliner Feuerwehr nach der Straße Unter den Linden 15 alarmiert, wo auf dem Hofe ein größerer Raum der Firma Baerstein (Installation elektrischer Anlagen usw.) in Flammen stand. Die Feuerwehr löschte das Feuer, das bereits die Schaldecke, den Fußboden, Regale usw. erfasst hatte. Bei der Nachforschung nach der Entstehung des Brandes wurden zwei räumlich voneinander getrennte Brandherde festgestellt, die von einem Brandstifter kunstgerecht vorbereitet worden sind. Die Angelegenheit wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Kleine Nachrichten. Die 54 Jahre alte Witwe Henriette B. aus der Thaerstraße hatte als Massieurin Frauen und Mädchen un- erlaubte „Gäste“ erteilt. Mitte Februar starb bei ihr ein Mädchen, die sich von ihr behandeln ließ. Das Ergebnis der Leichenöffnung und die weiteren Ermittlungen hatten zur Folge, daß gegen die Massieurin ein Strafverfahren eingeleitet wurde. Am Donnerstag- nachmittag wurde die Frau in der Küche ihrer Wohnung tot aufgefunden. Sie hatte den Hahn des Kochers geöffnet und sich mit Gas vergiftet. — Wegen Krankheit verabschiedete sich die 36 Jahre alte Arbeiterin Frida H. aus der Heinersdorfer Straße, die seit langem schwer magenkrank war, und die Arbeiter- frau Anna M. aus der Gitschiner Straße, die an der Fallstucht litt.

— Kinder eines Schiffers bemerkten am Donnerstag im Nordhafen ein Paket treiben, in dem später die Leiche eines neugeborenen Knaben entdeckt wurde. — Zwei junge Radfahrer aus der Böhmischen Straße in Reußlin veranstalteten in der Lindenstraße (Berlin) eine Wett- fahrt, wobei der 16jährige S. an der Ecke der Oranienstraße unter ein Postautomobil geriet und schwer verletzt wurde, so daß er nach dem Urbantraumenshaus gebracht wurde. — Krankheit und Ver- einsamung haben den 48 Jahre alten Invaliden P. Thomas aus der Bergmannstraße in den Tod getrieben. Am Donnerstag landete man ihn am Westhafen als Leiche aus dem Verbindungskanal. — Gestern vormittag gegen 10 1/2 Uhr erfolgte vor dem Hause Oranien- burger Str. 51 ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahn- wagen der Linie 18 und einem Straßenbahnwagen der Linie 32. Der letztere fuhr auf den Hinterrand des Wagens der Linie 18 mit solcher Gewalt auf, daß beide Wagen — arg beschädigt — aus dem Betriebe gezogen werden mußten und drei auf dem Perron stehende Personen auf das Straßenpflaster geschleudert und verletzt wurden. Zwei der verletzten Personen wurden nach der königlichen Chirurgenkassette geschafft.

Frühwagen der Straßenbahn. Für den ersten und zweiten Pfingstfeiertag beabsichtigt die Große Berliner Straßenbahn bei günstigem Wetter mehrere außerfahrplanmäßige Frühzüge einzu- legen.

Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters!

Die nächsten zehn Volkskonzerte des Philharmonischen Orchesters finden an folgenden Tagen statt: 2., 5., 9., 12., 19., 23., 26. und 30. Juni sowie am 3. Juli statt. Die Mittwochskonzerte finden immer in den Kammerfälen, Leltower Straße, die Sonnabendkonzerte in den Konfordia- Festfälen, Andreasstraße, statt.

Billetts hierzu sind bei der Gewerkschaftskommission Engelufer 15 I, Zimmer 13 und im Zigarrenladen bei Horsch, Engelufer 15, erhältlich. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf.

Das Bureau der Gewerkschaftskommission ist vormittags von 8—12 Uhr und nachmittags von 4—6 1/2 Uhr, außer Sonnabends nachmittags, geöffnet. Am 3. Pfingstfeiertag ist das Bureau den ganzen Tag geschlossen.

Aus den Gemeinden.

Teuerungszulagen und Mietsbeihilfen in Reinickendorf.

Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer letzten Sitzung, den Gemeindebeamten und Arbeitern mit einem Einkommen bis zu 2000 M. Teuerungszulagen zu gewähren. Die Zulage beträgt 10 M. im Monat. — Die Abgabe von Mehl und Futtermitteln erfolgt direkt durch die Gemeinde ohne Veranschlagung der Zwischen- händler. Die erforderlichen beträchtlichen Betriebsmittel für den Einkauf von Vorräten sollen durch Bereitstellung eines Kredits von 200 000 M. beschafft werden. — Die Ge- währung von Mietsbeihilfen an die Familien der Kriegsteilnehmer gab oft zu Klagen Veranlassung. Nach Festsetzung von Mindest- sätzen für den Lebensunterhalt ergaben sich vielfach Beträge von 1 bis 3 M., die als Mietsbeihilfen gewährt werden sollten. In der Regel wurden jedoch die festgesetzten Mindestsätze, trotz der ge- währten Mietsbeihilfe in Höhe der halben Miete, nicht erreicht. Die Gemeindevertretung beschloß deshalb, den Mindestsatz der Mietsbeihilfe allgemein auf 5 M. zu erhöhen; in den Fällen, wo Unterstützung und Mietsbeihilfen das Existenzminimum nicht erreichen, Mietsunterstützung bis zur vollen Höhe der zu zahlenden Miete, jedoch nicht mehr als 30 M. zu gewähren. Die Mindestexistenzsätze betragen bei Frauen ohne Kinder 30 M.; bei Frauen mit 1 Kind 40 M.; bei 2 Kindern 50 M.; bei 3 Kindern 60 M. und weiter steigend bei jedem Kinde um 8 M. mehr pro Monat. Von dem gesamten Familieneinkommen wird die Miete in voller Höhe und die jetzt weiter gewährte Teuerungszulage für den Winter von 8 M. in Abzug gebracht. Der dann am Existenzminimum fehlende Betrag kann auf Antrag durch die Mietsunterstützung er- gänzt werden. Ein bei Beratung dieses Antrages von der bürger- lichen Fraktion gestellter Zusatzantrag, der die Forderung auf Miets- ermäßigung an die Hausbesitzer künftig ausschließen wollte, wurde abgelehnt.

Die im März und April stattgefundenen Gemeindevertreter- ersamwahlen wurden für gültig erklärt und die Neugewählten — Gutsbesitzer Großkopf und Genosse Jähle — zu Beginn der Sitzung in ihr Amt eingeführt.

Teuerungszulagen in Oberschöneweide.

Neben einigen kleinen Vorlagen der Gemeindeverwaltung, denen durchweg zugestimmt wurde, befaßte sich auch die letzte Gemeinde- vertreterversammlung mit einem Antrag der Verwaltung, der eine Beihilfe der Gemeinde zur militärischen Vorbereitung der Jugend in Höhe von 300 M. verlangte. Einem bürgerlichen Vertreter war diese Summe zu gering und er beantragte 1000 M. zu bewilligen. Man könne nicht verlangen, so führte der Herr aus, daß die Eltern, die ihre Jungen in diese Jugendkompagnien schicken, auch noch die Kosten für die Bekleidung tragen müssen. Den Anträgen wurde von unseren Genossen mit dem Bemerkten widersprochen, daß es nicht Aufgabe der Gemeinde sei, die Kosten für die militärische Ausbildung der Jugend zu tragen, sondern diese Aufgabe dem Staate überlassen werden müsse. Die Wehrhaft- machung der Jugend sei eine alte Forderung der Sozialdemokratie, nur dürfe sie nicht im Sinne der Jungsturmkolonnen ihre Ver- wirklichung finden. Der Antrag der Gemeindeverwaltung wurde gegen die Stimmen unserer Vertreter angenommen. Ein von unseren Vertretern gestellter Antrag, auch der Arbeiterjugend am Ort 300 M. für Sport, Spiel und Wanderungen zur Verfügung zu stellen, soll in einer der nächsten Sitzungen verhandelt werden. — Bei dem Antrag der Gemeindearbeiter um Bewilligung einer Teuerungszulage wurde den lebigen Arbeitern diese Zulage verweigert mit dem Bemerkten, es müsse gepart werden. — Unsere Genossen hatten ferner beantragt, den städtischen Arbeitern eine Teuerungszulage von wenigstens 2 M. zu gewähren. Beschlossen wurde dann mit allen Stimmen, den verbeirateten Arbeitern eine Zulage von wöchentlich 2,50 M. zu geben und für jedes Kind unter 15 Jahren 1 M. extra. Die Unverbeirateten erhalten nichts. Be- richtet wurde noch über die bis jetzt entstandenen Kosten für die Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer und der Arbeits- losen sowie über die Eindeckung der Gemeinde mit Fleischdauerwaren, Schmalz, Kartoffeln und anderen Waren. Eine genaue Aufstellung darüber wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Gemeindevertreterwahl in Rowates.

Nach Eröffnung der Sitzung erfolgte zunächst die Amtseinführung der neugewählten Gemeindeverordneten Cohnstaedt, Meyer, Sotched und Osmer durch Bürgermeister Winkelmann. Im Anschluß hieran frag G.-W. Schneider an, warum der gleichfalls neugewählte Gemeindeverordnete Vorkhullehrer Reiff nicht eingeladen worden sei. Der Bürgermeister erwiderte, daß Reiff die erforderliche Genehmigung der vorgelegten höheren Schul- behörde zur Ausübung des Amtes noch nicht vorgelegt habe und daher an den Sitzungen nicht teilnehmen könne. G.-W. Schneider, dem sich auch G.-W. Wieke anschloß, bezweifelte die Notwendigkeit einer erneuten Genehmigung zur Annahme der Wahl, da die dem G.-W. Reiff bei seiner ersten Wahl erteilte Ge-

Genehmigung auch für alle ferneren Wahlen Gültigkeit habe. Durch das verlangte Erfordernis werde der Gewählte, der doch bisher in der Gemeindevertretung im Allgemeininteresse gewirkt habe, zum Bürger zweiter Klasse gestempelt. Der Bürgermeister bestand trotz dieser Vorhaltungen auf dem Verlangen der Vertretung einer neuen Genehmigung, weil die erstmalig erteilte nur für die abgelassene Wahlperiode wirksam gewesen sei. G. W. Nathan gab schließlich den Rat, der G. W. Meiß möge sein vermeintliches Recht auf dem Beschwerdewege zu erlangen suchen, um eine Klärung der Streitfrage herbeizuführen. — Der Vertretung lag nochmals der Gesamtbauplan vor, an dem in einzelnen Abschnitten auf Wunsch der Aufsichtsbehörde einige grundsätzliche Änderungen vorgenommen werden mußten, so z. B. die Festlegung von größeren Grünflächen und Spielplätzen, wobei auch die spätere Kanalisierung der Rutsche, die Anlage einer Verkehrsstraße zwischen dem Dreiwinger Bahnhof und dem Industriegelände an der Rutsche sowie anderer Hauptverkehrsstraßen berücksichtigt worden sind. Einwendungen gegen die Änderungen wurden nicht erhoben. — Zum Vorsitzenden des Gewerbegerichts für den auscheidenden Syndikus Goltisch wurde Rechtsanwalt Gaffney gewählt, der auch den Vorsitz im Kaufmannsgericht übernimmt; das Amt des stellvertretenden Vorsitzenden wurde dem Schöffen Obst übertragen. — Einmütig beschlossen wurde, von denjenigen Unteroffizieren und Mannschaften des Wehrdienstes, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. veranlagt und denen durch ihre militärische Einziehung sämtliche Einnahmequellen genommen sind, für die Monate des aktiven Dienstes keine Gemeindesteuern zu erheben. Der Gemeindevorsteher wurde ferner ermächtigt, denjenigen Unteroffizieren und Mannschaften des Wehrdienstes, die mit einem Einkommen von nicht mehr als 3000 M. eingeschätzt sind, und deren Einkommen infolge der Einziehung zum aktiven Dienst um mehr als den fünften Teil verringert worden ist, eine entsprechende Ermäßigung der Gemeinde-Einkommensteuer zu gewähren oder dieselbe ganz zu erlassen. — Als Beitrag zu den Kosten des vom Verbande Märkischer Arbeitsnachweise am Orte unterhaltenen Arbeitsnachweises wurden für das laufende Etatsjahr (bis zum 31. März 1916) 300 M. bewilligt.

Gerichtszeitung.

Ein Armeelieferant.

In die Geschäftspraktiken eines Armeelieferanten leuchtete eine Verhandlung hinein, welche gestern die 3. Strafkammer des Landgerichts I beschäftigte.

Angelagt wegen Betruges und schwerer Urkundenfälschung war der Kaufmann Willi Cohn. Der Angeklagte war mit dem Kaufmann Macheleit zwecks gemeinschaftlicher Lieferungen an die Militärbehörden in Geschäftsverbindung getreten. Es handelte sich dabei um Pelze, Stiefel und andere militärische Ausrüstungsgegenstände. Diese Geschäfte müssen recht lobnender Art gewesen sein. Denn wie ein Zeuge Friedenssohn vor Gericht bekundete, hatte ihm der Angeklagte eines Tages erzählt, daß er in wenigen Tagen die Summe von 80 000 Mark verdient habe. Die gleiche Summe habe sein Geschäftsfreund Macheleit bei demselben Geschäft verdient. Außerdem habe Cohn erzählt, daß er bei einer Lieferung von 160 Pelzen an die Militärbehörde ebenso viel verdient habe, wie bei einer anderen Lieferung von 1000 Stiefel. — Zwischen den beiden Geschäftsfreunden kam es schließlich zu Differenzen, da sich Macheleit von Cohn überfordert glaubte. Es kam zu Zivilprozessen, aus denen sich dann das jetzige Strafverfahren entwickelte. — Nach Behauptung der Anklage soll der Angeklagte ein Telegramm in der Weise gefälscht haben, daß er aus der Zahl „3“ eine „1“ machte, um den M. in den Glauben zu versetzen, der Verdienst sei geringer. Eine ähnliche Lieberverteilung soll C. auch in einem anderen Falle sich haben zuschulden kommen lassen. Außerdem wurde dem Angeklagten auch noch eine Wechselgefälschung zur Last gelegt. — Staatsanwalt Herbst beantragte, da es sich um einen recht erheblichen Betrug gegen Treu und Glauben im kaufmännischen Verkehr handele, eine Gefängnisstrafe von vier Monaten, auf die das Gericht auch erkannte.

Gott, es sind doch auch Menschen!

Durch einen Vergleich entging gestern eine Schwester einer Verurteilung, die ihr sonst zuteil geworden wäre.

Die Privatlägerin, Frau Dr. Unshelm, hatte ihre Kräfte in den Dienst der Bahnhofsärzorgie für die Truppen gestellt und war in diesem Dienst auf dem Stettiner Bahnhof tätig, wo die Oberärztin Frau Dr. Unshelm die Oberaufsicht führte. Letztere hatte von mehreren Sanitätern und einer Hilfschwester gehört, daß Frau Dr. U. bei der Ankunft eines Zuges, in welchem sich gefangene russische Offiziere befanden, anscheinend willens gewesen sei, an das betreffende Abteil heranzutreten und die russischen Offiziere durch Darbietung von Kaffee usw. zu erquiden. Angeblich soll sie auf Vorhalt geantwortet haben: „Gott, es sind doch auch Menschen!“ Die Folge hiervon war, daß die Oberärztin von der ihr vorgesetzten Grafin Bourlals die Weisung erhielt, der Frau Dr. U. mitzuteilen, daß auf ihre weitere Mitwirkung

an dem Liebeswerk verzichtet werde. Die Oberärztin L. beschränkte sich aber nicht auf diese Mitteilung, sondern fügte noch als Zeichen ihrer Empörung beleidigende Bemerkungen über „mangelnden Patriotismus“ und dergleichen hinzu. Sie wurde deshalb als Angeklagte vor Gericht geladen. Zum gestrigen Termin waren drei Sanitäter als Zeugen erschienen, auf deren Beobachtungen sich die Angeklagte berufen hatte. Zu deren Vernehmung kam es jedoch nicht, da es dem Vorsitzenden gelang, den Streitfall durch friedlichen Vergleich aus der Welt zu schaffen. Nachdem die Privatlägerin zu Protokoll erklärt hatte, daß das Ziel ihrer behaupteten Fürsorge gar nicht die russischen Offiziere, sondern deren Begleitmannschaften gewesen seien, erklärte die Angeklagte zu Protokoll, daß sie nach dieser Versicherung die Vorwürfe, die sie auf Grund der ihr gemachten Mitteilungen erhoben, mit dem Ausdruck des Bedauerns zurücknehme. Das Verfahren wurde auf Grund dieses Vergleichs eingestellt und die gerichtlichen Kosten der Angeklagten auferlegt.

Zusammenstoß zwischen Auto und Radfahrer.

Der Kraftfahrzeughalter haftet nach § 7 des Kraftfahrzeuggesetzes ohne weiteres für den durch einen Betriebsunfall entstandenen Schaden, wenn er nicht beweist, daß der Verletzte selbst durch sein Verhalten den Unfall herbeigeführt und der Kraftwagenführer jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet hat. Zu scharfer Haftung an einer abkürzten Straßentrümmung, noch dazu auf der falschen Straßenseite und ohne genügende Aufmerksamkeit auf die Vorgänge auf der Straße, stellt sich zweifellos als eine Fahrlässigkeit des Autoführers dar, der gegenüber ein Mitverschulden des Verletzten nur weniger ins Gewicht fallen kann. Hierzu interessiert folgender am Donnerstag vor dem Reichsgericht verhandelter Fall:

Ein Maurer aus Limbach (Sagland) fuhr am 6. September 1913 auf seinem Fahrrad die abkürzte Landstraße in Thokfeld hinunter. Dabei stieß er an einer Straßentrümmung mit dem ihm entgegenkommenden von dem Besitzer selbst gelenkten Kraftwagen des Baumeisters W. aus Plauen zusammen und wurde tödlich verletzt. Seine Witwe und seine Tochter klagten gegen W. auf Schadenersatz.

Das Landgericht Plauen und Oberlandesgericht Dresden haben den Beklagten verurteilt, den Klägern drei Viertel des Schadens zu ersetzen, mit einem Viertel wurden sie abgewiesen. Zur Begründung dieses Urteils führt das Oberlandesgericht aus: Bei dem Unfälle hat allerdings ein Verschulden des Verletzten infolge mitgewirkt, als er unmittelbar vor dem Zusammenstoß zunächst vordrängte und auf der linken Straßenseite gefahren ist und erst kurz vor dem Unfall nach rechts auszubiegen suchte, aber so spät, daß er sich im Augenblick des Zusammenstoßes noch in der Straßennitte befand. Wäre der Verletzte von Anfang an rechts gefahren, so wäre der Unfall vermieden worden. Allein auch der Beklagte hat nicht jede nach den Umständen des Falles gebotene Sorgfalt beobachtet. Er fuhr vor der Krümmung der Straße auf der linken Straßenseite. Wäre er vordrängend rechts gefahren und hätte er die Krümmung in weitem Bogen ausgefahren, so würde der Unfall nicht erfolgt sein. Es kommt ferner noch folgendes in Betracht: Als der Beklagte den Radfahrer vor sich auf der linken Straßenseite sah, hätte er die Fahrgeschwindigkeit durch sofortiges Bremsen ermäßigen, und als er weiter bemerkte, daß der Radfahrer unsicher wurde, hätte er anhalten müssen. Dazu hatte er genügend Zeit, da er nach den Zeugenaussagen den Radfahrer schon auf eine Entfernung von 100 Metern vor dem Zusammenstoß sehen konnte. Er hat aber offenbar die Bewegungen des Radfahrers nicht aufmerksam verfolgt und sich die Gefahr, die daraus entstehen konnte, nicht überlegt. Auch die vom Beklagten eingehaltene Geschwindigkeit von 25–30 Kilometer in der Stunde war bei der hier in Betracht kommenden scharfen Straßentrümmung und mit Rücksicht darauf, daß auf der abkürzten Straße schnell fahrende Fahrzeuge ihm entgegenkommen konnten, eine zu große. Das pflichtwidrige Gesamtverhalten des Beklagten stellt sich als die Hauptursache des Unfalls dar und ist gegenüber dem Verhalten des Verletzten als das erheblich überwiegende anzusehen. Es erschien deshalb angemessen, dem Beklagten drei Viertel des Schadens zur Last zu legen.

Die gegen dies Urteil eingelegte Revision hat das Reichsgericht jetzt zurückgewiesen.

Aus aller Welt.

Eine Baumwollenspinnerei niedergebrannt.

Vier Arbeiter in den Flammen umgekommen.

Aus Sischowan wird vom gestrigen Tage gemeldet: In der Scharfensteiner Baumwollenspinnerei-Aktiengesellschaft entstand gestern Abend beim Ausrücken der Maschinen Feuer, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und die achtstöckige Fabrik, in der

ungefähr dreihundertfünfzig Arbeiter beschäftigt wurden, völlig einäscherte. Vier Arbeiter konnten sich aus dem brennenden Gebäude nicht mehr retten und kamen in den Flammen um.

Raubmord eines Siebzehnjährigen.

In Brösum, Kreis Eiderstedt, wurde der 70jährige Arbeiter Heinrich Jarkens, der über ein kleines Vermögen verfügte, in seiner einsam am Teich gelegenen Kiste mit zertrümmertem Schädel und durchschnitener Kehle aufgefunden. Unter dem Verdacht, den Raubmord ausgeführt zu haben, wurde der 17jährige Schäfer Durmeister aus Bollerwiek verhaftet.

Der unentbehrliche Hahn und der erfinderische Kriegsberichterzatter.

Der „Wiener Arbeiterzeitung“ wird von einem Leser geschrieben: Man soll doch die bürgerlichen Blätter lesen — wenn man lachen will. Da lese ich in der „Neuen Freien Presse“ eine Schilderung über den Besuch des Berichterstatters Dr. Ganghofer in Schützengraben im Osten. Da soll sich nun folgendes Zwiesgespräch zwischen dem Berichterstatter und einem Soldaten abgespielt haben: Ich frage: „Soll denn das feite Gebrüll verpöbelt werden?“ Ein junger Laugrauer mit gelächelten, lustigen Augen schüttelt energisch den Kopf und erklärt: „Ach na! Dös Hennele muach für uns 'n Dar 'lga!“ — Zum Verlegen braucht man aber doch einen Hahn? — „Jo freilich, dös alte Weid da drunt, dös hot on!“ Den hol i allweil auffi in der Bruah! Wieder muß ich lachen. „Mag denn das Gebrüll immer?“ — „Wißig, nicht wahr? Kur schade, daß der Herr Berichterstatter dem Soldaten, der nach seinem unruhigen Dialekt vom Lande stammt, seine eigenen landwirtschaftlichen Kenntnisse zuschreibt. Daß der Herr Doktor, obwohl er sich sonst als Schilderer des Landlebens aufspielt, über das Verlegen der Heunen so sonderbare Vorstellungen hat, wie er sie hier äußert, glaube ich gern; aber jeder Soldat vom Lande weiß, daß zum Eierlegen ein Hahn nicht notwendig ist. Das treffen die Heunen auch ohne Hahn. Es ist doch wirklich ein Pech, wenn man gerade ein Gespräch mit einem Bauern erfindet und von den einfachsten bäuerlichen Dingen keine Ahnung hat.“

Freireligiöse Gemeinde. Am Sonntag, den 23. Mai, vormittags 9 Uhr, Cappel-Allee 15–17; Reußlin, „Rezeptionsstelle“; Ziegel, Bahndorferstraße 15; und Ober-Schöneberg, Klarstr. 2; Freireligiöse Versammlung. — Vormittags 11 Uhr, Kleine Frankfurter Str. 6; Vortrag des Herrn F. Hötter: „Unser Angen um eine neue Weltanschauung“. — Damen und Herren als Gäste willkommen.

Eingegangene Druckschriften.

Zusdatataba. Gedichte und Erzählungen in schlesischer Mundart von G. Köppler. Groß. 1 M. — Gedächtnisblätter an Ludwig Angenbr. Von F. E. Böhm. Groß. 2,50 M. — Und draußen ist Krieg! Von F. Engel. Groß. 75 Pf. — S. Schottländer, Breslau 3. Kräfte. Von A. Stramm. (Sturm + Wetter 8.) 50 Pf. — „Der Sturm“, Berlin W. 9.

Universal-Bibliothek. 5751: 1. Unsere selbgrauen Gelden. 2. Die Vilssteine. Bearbeitet von R. Heymann. — 4752: Die einsamen Brüder. Romäne von E. Desterfeld. — 6753: Wukker-Vogelgraben. 33. Bd. H. Bollmann von G. Bollmann. — 5754: Aus dem großen Kriege. Erzählungen von G. Welten. — 5755: Philotas. Trauerspiel von G. E. Lessing. — 5756: Schweizerische Kräuter- und Unfallversicherung. Herausgegeben von Dr. W. Stuber. — 5757: Hohe Fahrt! Skizzen von W. Scheiner. — 5758–5760: Das Buch vom Fürsten Wiemar. Von G. Pfeiffer. — Einzelnummer geb. 30 Pf. — Vb. Reclam, Leipzig.

Von der Naad bis an die Memel. Kriegsbilder von S. Mayer-Leiden. 2 M. E. Pfeiffer u. Co. Berlin, Unterl. 16.

Der sorglose Kriegerinvalide. Von W. Salzmann. 25 Pf. B. Lomelsch, Kassel.

Neue Kriegsgedichte. Der Tag des Deutschen. 2. Teil. Von R. Prebber. 2 M. — Im polnischen Winterfeldzug. Von F. Berthelmer. 194 S. Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart.

Vichtersleben. Bildungsroman für denkende Arbeiter. Nr. 11. Herausgeber: Julius Vorhardt. 15 Pf. Selbstverlag, Berlin-Lichterfelde 3.

Wirtschaftliche Kriegsvorgänge unserer Feinde. Von Dr. A. Weber. 50 Pf. — Der Krieg und die Verbrennen. Von Dr. A. Hülshimmer. 50 Pf. — Rußlands Balkanpolitik in der jüngsten Vergangenheit. Von Dr. A. Hülshimmer. 50 Pf. Rauch u. Jünger, Breslau 1.

Das Deutsche Reich und der Staatsgedanke. Von Landrat A. D. v. Dewitz. 60 Pf. — Die Wirtschaftslage in England. Von L. Herz. 60 Pf. „Politik“, Verlagsanstalt, Berlin W. 57.

Deutsche Charaktere und Begebenheiten. Von J. Wollermann. 4 M. geb. 5 M. E. Pfeiffer, Berlin, Unterl. 90.

Die Nährwertverhältnisse in Heu und Stroh und Pflanzenenteilen aller Art. Von Prof. Dr. S. Friedenthal. 1 M. Reichenbach, Leipzig.

Der deutsche Krieg in Feldpostbriefen. Bd. 1: Lüttich-Namur-Antwerpen. — Bd. 2: Gündenberg und Tannenberg. Jeder Band 3 M. geb. 4 M. G. Müller, München.

Aus deutschen Kriegsvorgängen. Herausgegeben vom Reichsamt für Rat und Hilfe für An- und Ausländer in Frankfurt a. M. Illustrationen. 50 Pf. Hatten u. Voening, Frankfurt a. M.

Knaben-Anzüge
sehr billig.

135. Walter Stein (früher R. Bohn)
BERLIN, Invalidenstr. 135, Laden u. 1. Etage
Frühjahrs-Anzüge u. -Paletots
18 bis 38 M. 15 bis 33 M.
Große Maß-Anfertigung.

Eleganter Sitz. Moderne Stoffe.

Berufs-Kleidung
für jedes Gewerbe.

Herrenhüte, nur Neuheiten in bewährten Qualitäten von RM. 1,90, 2,40, 3,00, 3,50 und 4,50.
Strohüte, nur Neuheiten, RM. 1.—, 1,50, 1,90, 2,40 bis 6.—.
Echte Panamas, den feinsten Qualitäten.
Frühjahrs-Ülsterhüte 2,40 an.
Größte Herrenhüte-Spezialgeschäfte des Nordens
Losern dieser Zeitung 5 Proz. Rabatt in bar!

Alfred Krug, Hutmacher-1. Gesch.: Brunnenstraße 54.
meister. II. „Schönhaus, Allee 115
Bitte genau auf Namen und Hausnummer zu achten.

Herren-Moden
nach Maß
genau so billig wie gute
Lagersachen
Teilzahlung gestattet
nur
Frankfurter Allee 365
direkt am Frankfurter Tor.
J. Kurzberg Nachf.

Für Feldsoldaten!
Deutsch-Polnisch 15 Pf.
Deutsch-Französisch 15 Pf.
Buchhandlung Vorwärts.

Reuters Werte
3 Bände 4 Mark
Buchhandlung Vorwärts

Kennst Du das Land, wo die Eichen stehen?
Hast Du den kleinen Spreewald schon gesehen?
Der schönste Ausflugsort im Reich?
* **Manns Waldschloß in Schöneiche.**

Kaiser-Brikett
ist für Ofenheizung
am besten
und
am billigsten!

Butter, Milch, Backw.
Otto Stropahl
Bötkerstr. 32
Kolonialwaren

Bezugsquellen-Verzeichnis
Berlin-Osten
Erscheint wöchentlich einmal. — Untenstehende Geschäfte empfehlen sich bei Einkäufen

Bäcker- und Konditoreien Bäckerei Nordstern Inh. Gust. Müller Pillnise im Süden, Oststr. 2. Umgebungs- Stralauer Allee 25 Marie Buga Königsberger Str. 10 K. Walker Lützowstr. 18 Sp.: Königskuchen.	Kaffee-Versand Genold KAFFEE Bei gemeinsamem Bezug Preismässigung Berlin, Lützowstr. 94. Verlangen Sie Preisliste.	Haus- u. Küchengerät, Glas und Porzellan Carl Zerbe Frankfurter Allee 166.	Samenhandlg. H. Kersten & Co. Landsberger Allee 127. Ecke Deutsch-Kronenstr.
Butter, Eier, Käse Asperia Butterhandlg. Simon-Dach-Str. 42. P. H. Ackermann, 8 Philalen. Fleisch- u. Wurstwaren Paul Jahn Berlinerstr. 42 Heldenfeld 7. Wurst-Spezialgesch. H. Tsch Boxhagener Straße 21 a.	Kolonialwar. Erich Bartsch, Berlin N.O. Landsberger Allee 49, Ebert- str. 2, Landsberger Allee 55. Mehlhandlg. Joh. Pietsch Königsberger Straße 26/27	Milch u. Molck-Produkte Jul. Göthling Lichtenberg Oststr. 25 a. Franz Reiss Kaiserstr. 26 Neue Königstr. 76 Photograph. Ateliers Hayn, Frankfurt, Allee 197 geg. Ringb. Frankf. Allee. Th. Wenzel Jakob-Str. 23 a. Andreasplatz	Uhren und Goldwaren Otto Friede Uhren und Goldwaren Göllnowstraße 24. Aug. Letzner Eldingerstr. 84 Reparatur, gut, billig
Wald- u. Wollw., Trikot. Max Bahn Möhlenstr. 40 Sp.: Herrenwäsche	Räucherwar. August Kern Lichtenberg Frankf. Chaussee 11 Schuhw. u. Besohlenst. J. Heinrich Petersburger Straße 36.	Warenhäuser Vilshammer Warenhaus Max-Franck- str. 11, Varv.-Les. erb. 2 1/2 % Wald- u. Wollw., Trikot. Max Bahn Möhlenstr. 40 Sp.: Herrenwäsche	Friedrichshagen Willy Grey Rat- u. Schwetzsche Str. Warschauer

Die beste Reklame ist ein Inserat im „Bezugsquellen-Verzeichnis“